
Dort schafft man die Kronjuwelen fort ...

Objekt-Perspektiven auf die 1848er Revolution

von Anna Georgiev

In seinem Buch der „Frühling der Revolution. Europa 1848/49 und der Kampf für eine neue Welt“ griff der Historiker Christopher Clark die 1831 publizierte Geschichte eines fiktiven Pariser Pflastersteins auf, die als Kritik an den Ergebnissen der Julirevolution zu deuten war. Nachdem der Stein auf den Barrikaden zum Einsatz gekommen war, sollte seine Geschichte ein symbolisches Ende vor dem Tuilerien-Palast im Dienst des neuen Königs finden. Die intendierte, symbolische Tragik unterstrich die historische Stellungnahme deutlich: „Et celui qui protégeait le peuple contre un roi, protégera un roi contre le peuple. Pauvre pavé!“¹ Auch wenn es sich in diesem Fall nur um einen imaginären Stein handelte, war der Reiz einer solchen Erzählung greifbar, umfasste sie doch die politischen Geschehnisse aus der Perspektive eines scheinbar „radikal unbeteiligten Augenzeugens“.²

Inwieweit in der Entwicklung von sozialen Prozessen Dinge zwar selbst nicht intentional in das Geschehen eingreifen können, durchaus aber in der Analyse als eigenständiger Bestandteil zu erfassen sind, lässt sich ausführlicher mit dem Soziologen Bruno Latour aufzeigen. Dieser verstand in seiner Akteur-Netzwerk-Theorie das Soziale als Geflecht, welches gesellschaftliche Mikro- und Makroebene schlüssig ineinandergreifen lässt. Zentral an Latours Konzept ist der Gedanke, dass in der Netzwerkanalyse auch die Betrachtung von Dingen zu berücksichtigen ist, wobei diese in einzelnen Momenten so handlungsleitend wirken, dass sie im Grunde selbst gewissermaßen als Akteure gelten können.³ Auch wenn eine solche Personifizierung der Dinge den „Common Sense“ übersteigt⁴, so bietet die Einbindung materi-

1 Christopher Clark, *Frühling der Revolution. Europa 1848/49 und der Kampf für eine neue Welt*. München 2023, 257 ff. L. A. B., *Histoire d'un Pavé*, in: *La Glaneuse. Journal Populaire*, [20.] 11. 1831, 2.

2 Clark, *Europa 1848/49* (wie Anm. 1), 258.

3 Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main 2007.

4 Kim Siebenhüner, *Things that Matter. Zur Geschichte der materiellen Kultur in der Frühneuzeitforschung*, in: *ZfH* 42, 2015, 373–409, hier 383.

eller Aspekte in die Geschichtsschreibung das Potenzial, sich historischen Prozessen aus neuer Perspektive anzunähern. Latours Gedanken regten hier dazu an, den Ablauf der 1848er Revolution in Preußen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten, um zu prüfen, inwieweit dies zu einem vertieften Verständnis der revolutionären Dynamik beitragen kann. Konkret wird dabei der Verlauf der Revolution aus der Sicht des preußischen Königshauses untersucht und in diesem Kontext insbesondere der Umgang mit den Wertbeständen am Hof berücksichtigt.

Wenn in der folgenden Auseinandersetzung ein insbesondere preußischer Blickpunkt gewählt wird, treten dabei gleichwohl auch europäische Dimensionen hervor. Dies wird vor allem dadurch deutlich, dass der Umgang mit den preußischen Kronjuwelen und anderen Wertbeständen während der Märzrevolution eng mit derjenigen eines weiteren „Monarchen im Exil“⁵ verbunden war: Der damalige Prinz von Preußen – der spätere Kaiser und König Wilhelm I. – reiste im März 1848 vornehmlich aus Sicherheitsgründen nach London. Die Umstände dieser Reise sind bereits umfangreich dargelegt.⁶ Auch die Entwicklung der Revolution und ihre Folgen in Berlin, Preußen und Europa sind entsprechend ihrer politischen Bedeutung vielfach Forschungsgegenstand gewesen.⁷ Der Umgang mit den Vermögensbeständen am Hof im Zuge der Revolution ist dennoch bis dato nur unzureichend bekannt.⁸ So erwähnt zwar die ansonsten profunde Studie Eva Gilois zu „Monarchy, Myth, and Material Culture in Germany“ den Aufenthalt des Prinzen von Preußen in England, führte die mit der Reise in Zusammenhang stehende Überführung der Juwelen allerdings nicht weiter aus.⁹ Bis in die Gegenwart bestehen so Mythen und Anekdoten

5 Vgl. *Torsten Riotte*, *Der Monarch im Exil. Eine andere Geschichte von Staatswerdung und Legitimus im 19. Jahrhundert*. Göttingen 2018.

6 *Karl Haenchen*, *Flucht und Rückkehr des Prinzen von Preußen im Jahre 1848*, in: *HZ* 154, 1936, 32–95. Hier ebenfalls Verweis auf weitere Darstellungen zu der Fahrt.

7 Zu nennen sind neben Clark beispielsweise: *Konrad Canis*, *Konstruktiv gegen die Revolution. Strategie und Politik der preußischen Regierung 1848 bis 1850/51*. Paderborn 2022; *Rüdiger Hachtmann*, 1848. Revolution in Berlin. Bonn 1997; *Andreas Fahrmeir*, *Revolutionen und Reformen. Europa 1789–1850*. München 2010 oder auch *Hartwin Spenkuch*, *Preußen. Eine besondere Geschichte. Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur 1648–1947*. Göttingen 2019, 185 ff.

8 Anhaltspunkte finden sich vornehmlich in: *Manfred Kliem*, *Die Rolle der feudaljunkerlichen Reaktion in der Revolution von 1848*, in: *ZfG* 3, 1969, 263–265, 318 f. Ausführlicher *Manfred Kliem*, *Genesis der Führungskräfte der feudal-militaristischen Konterrevolution 1848 in Preußen*. Berlin 1966, 254 f. Vereinzelt Hinweise auch bei *Margret Dorothea Minkels*, *Reisen im Auftrag preussischer Könige* gezeichnet von Julius von Minutoli. Norderstedt 2013, 195.

9 *Eva Gilois*, *Monarchy, Myth, and Material Culture in Germany 1750–1950*. Cambridge 2011, 100 ff.

über die Auslagerung der Vermögenswerte 1848 fort, so dass auch von daher diese Thematik aufzugreifen ist.

Dass eine Analyse der Revolution 1848/49 mit besonderem Fokus auf den Umgang mit den preußischen Vermögen bisher nicht stattgefunden hat, ist zudem erstaunlich, weil die Quellenlage – trotz einiger Lücken – reichhaltig ist: Auf Grundlage der DDR-Forschung lassen sich relevante Aktenbestände im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, nunmehr mit neuer Signatur, in den Akten des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe sowie im Familienarchiv von Massow identifizieren.¹⁰ Die Auswertung bereits publizierter Quellen ermöglicht außerdem einen weiterführenden Einblick in die Handhabung der Vermögensbestände am preußischen Hof 1848, anhand derer ebenfalls ersichtlich wird, welche Komponenten der Ereignisse als relativ gesichert und welche Angaben als unzutreffend einzuordnen sind. Zu diesen weiterführenden Quellen zählen neben den veröffentlichten Darlegungen des Generalleutnants Karl Ludwig von Prittwitz¹¹ vor allem die publizierten Tagebücher aus der Kronprinzenzeit des späteren Friedrich III.¹², die Aufzeichnungen des Majors August Gabriel Friedrich Oelrichs¹³, die Erinnerungen des Registrators Robert Dohme¹⁴, die Tagebücher des Publizisten Karl August

10 GStA PK, I. HA, Rep. 120, B XIII, Nr. 35, Bd. 6, Julius Wagner an Minister für Handel und Gewerbe, 15.2.1856, Bl. 16–23; ebd. VI. HA, FA Massow, v. (Familienarchiv v. Massow), Nr. 13, Thérèse Clauce, Caroline Conrad, Verzeichnis des Schmuckes Ihrer Majestät der Königin von Preußen, welcher am 20. März 1848 nach Potsdam geschickt wurde, 25.3.1848, Bl. 29 ff. Zu Wagner vgl. *Rudolf Herrnstadt*, Die erste Verschwörung gegen das internationale Proletariat. Zur Geschichte des Kölner Kommunistenprozesses 1852. Berlin 1958, 264 f.

11 *Karl Ludwig von Prittwitz*, Beiträge zur Geschichte des Monats März 1848 mit besonderer Rücksicht auf die Garnison von Berlin, in: Gerd Heinrich (Hrsg.), Berlin 1848. Das Erinnerungswerk des Generalleutnants Karl Ludwig von Prittwitz und andere Quellen zur Berliner Märzrevolution und zur Geschichte Preußens um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1985, 1–450.

12 *Heinrich Otto Meisner* (Hrsg.), Kaiser Friedrich III. Tagebücher von 1848–1866. Leipzig 1929.

13 *[August Oelrichs]*, Die Flucht des Prinzen von Preussen nachmaligen Kaisers Wilhelm I. Nach den Aufzeichnungen des Majors O. im Stabe des Prinzen von Preussen. 4. Aufl. Stuttgart 1914. Zur Position: Friedrich Wilhelm [IV.] an das Staats-Ministerium, 11.5.1848, in: Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, 12.5.1848, 1. Oelrichs wurde 1858 mit dem Adelsstand gewürdigt. Zur Biographie: *Kurt von Priesdorff*, Soldatisches Führertum, Bd. 6. Hamburg [1938], 425 f. *Marcelli Janecki* (Hrsg.), Handbuch des Preussischen Adels, Bd. 1. Berlin 1892, 431. Schreiben Prinz Wilhelms an Charlotte, 28.2.1833, Abdruck in: Karl-Heinz Börner (Hrsg.), Prinz Wilhelm von Preußen an Charlotte. Briefe 1817–1860. Berlin 1993, 169. *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 344.

14 *Robert Dohme*, Unter fünf preussischen Königen. Lebenserinnerungen. Berlin 1901.

Varnhagen von Ense¹⁵ oder die ebenfalls im Druck erschienenen Angaben der Angestellten der zukünftigen Kaiserin Augusta¹⁶. Das der Darstellung zugrunde liegende Modell des Netzwerks trug ferner dazu bei, personelle Verflechtungen zu ergründen und somit in diesem Zusammenhang auch weniger bekannte Stellungnahmen ausfindig zu machen, wie beispielsweise den Bericht der Tochter des im Ministerium des Innern tätigen Julius von Schleinitz.¹⁷

Bei der Auswertung der Archivalien ist zu berücksichtigen, dass nicht nur die Verwendung von verschiedenen Vermögensbezeichnungen im Königshaus selbst zum Teil schwankte, sondern auch, dass diese Begrifflichkeiten mitunter in den Berichten der Beteiligten keine trennscharfe Verwendung fanden. Gleichwohl war die Finanzierung des preußischen Staates relativ klar geregelt und Aufgabe der obersten Staatsbehörden. In den Bereich des Ministeriums der Finanzen fiel unter anderem die Generalstaatskasse.¹⁸ Dort wurden die Einnahmen und Ausgaben der staatlichen Einrichtungen betreut und so auch die Krondotation an die Kronfideikommission des Ministeriums des Königlichen Hauses überwiesen.¹⁹ Dieses Ministerium des Königlichen Hauses war auch für den Krontresor verantwortlich²⁰, den Friedrich Wilhelm III. einst etabliert hatte. Der Krontresor war zunächst ein Aufbewahrungsort für Gelder, die als Reserve für den Fall dienen sollten, dass „irgendein bedeutender Unglücksfall für das Königl. Hauß Eigenthum eintreten sollte“.²¹ Auch

15 *Karl August Varnhagen von Ense*, Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense. Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense, Bd. 4. Leipzig 1862.

16 Aufzeichnungen der Gräfin Oriola über die Flucht des Prinzen von Preußen im März 1848 in: *Herman von Petersdorff*, König Friedrich Wilhelm der Vierte. Stuttgart 1900, 246–253. Petersdorff erhielt ihre Aufzeichnungen über die Flucht des Prinzen von Preußen im März 1848 vom Grafen Königsmarck-Plaue um 1900. Er vermutet, dass diese erst nach 1870 niedergeschrieben wurden, ebd. 246.

17 *Alexandra v. Schleinitz*, Aus den Berliner Märztagen des Jahres 1848, in: *Neue Freie Presse*, 19.3.1898, 1–4.

18 *Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat*. Berlin 1848, 207. (Der Band ist vor April 1848 veröffentlicht, da die Personalie von Thile geführt ist.)

19 *Annelie Große*, Die Finanzierung von Hof und Königshaus in Preußen von 1786 bis 1918. Strukturen und Praktiken im Wandel, in: *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften* (Hrsg.), *Die Hoffinanzierung in der Preussischen Monarchie von 1786 bis 1918*. (Praktiken der Monarchie, Bd. 2.) Paderborn 2023, 1–166, hier 10, 12.

20 *Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat* (wie Anm. 18), 71.

21 *Ernst Heymann*, Das Testament König Friedrich Wilhelms III, in: *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse*. Berlin 1925, 127–166, 157 mit Verweis auf Hausarchiv, Rep. XLIX. K. Arch., Nr. 2. Vgl.: *Große*, Finanzierung von Hof (wie Anm. 19), hier 61ff.

„Privat Juwelen und andere Kostbarkeiten“ wurden dort gelagert.²² Unabhängig von einem Ministerium bestand zu dieser Zeit zudem das Department des Staatsschatzes und Münzwesens, das den Staatsschatz als Ersparnis des Staates betreute.²³ Erkennbar wird somit, dass auch unter Friedrich Wilhelm IV. eine Trennung zwischen dem Staatsschatz und den Vermögen der Krone bzw. des Königs und seiner Familie erfolgte.²⁴ Dass im Zuge der 1848er Revolution diese Gütertrennung missachtet wurde und eine unrechtmäßige Bereicherung durch den König stattgefunden hatte, legte ein Vorwurf nahe, den die Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“ rückblickend erhob. Sie widmete sich 1881 in einer Glosse dem Gebot „Du sollst nicht stehlen!“ und verbreitete das Gerücht, dass im Zuge der Revolution Gelder aus dem preußischen Staatsschatz in der Bank von England angelegt und nie rücküberführt worden wären.²⁵ Inwieweit jedoch entsprach eine solche Darstellung den Tatsachen und wie erfolgte der Umgang mit den preußischen Vermögensbeständen im Zuge der Revolution?

I. Sicherung der Vermögen im Berliner Schloss

Bald nachdem im Februar 1848 die zweite Französische Republik ausgerufen worden war, sollte auch das preußische Königshaus mit massiven politischen Forderungen konfrontiert werden, die in Berlin auf Demonstrationen lauthals vorgetra-

22 Heymann, Testament (wie Anm. 21), 159 f. mit Verweis auf Hausarchiv Rep. XLIX. K. Der Erste Tresorier des Krontresors war unter anderem für den Geld-Tresor und der Zweite Tresorier für den Juwelen-Tresor zuständig (GStA PK, I. HA, Rep. 89, 3381, Schreiben an Wilhelm II., 6.1.1862, Bl. 33 ff., hier Bl. 33v. Vgl. Thomas Kemper, Schloss Monbijou. Von der königlichen Residenz zum Hohenzollern-Museum. Berlin 2005, 233 f.).

23 Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 151. Zur vorherigen Gründung des Ministeriums des Schatzes Art. 1f der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 3.11.1817 wegen der Geschäftsführung bei den Oberbehörden in Berlin, in: PrGS, 289. Zur Auflösung des Ministeriums: Allerhöchste Kabinettsorder wegen Vereinigung des Schatzministeriums mit dem Finanzministerium vom 16.5.1823, in: PrGS, 108. Zur Zusammensetzung des Staatsschatzes: Art. 1 der Allerhöchsten Kabinettsorder an das Staatsministerium, betreffend den Staatshaushalt und das Staatsschulden-Wesen, 17.1.1820 in: PrGS, 21; Art. 3.1 der Allerhöchsten Kabinettsorder über die Erledigung einiger Zweifel [...] vom 17.6.1826 in: PrGS, 57. Vgl. J. Niederstetter, Staats-Almanach für das Königreich Preußen. Berlin 1867, 52.

24 Durchaus kam es zu personellen Überschneidungen: So war beispielsweise der Rendant (von frz. rendre compte) der Generalstaatskasse zuständig für die Kronfideikommisskasse sowie auch als Tresorier für den Krontresor tätig (Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat [wie Anm. 18], 71, 207).

25 Die zehn Gebote, in: Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie 5, 1881, 1.

gen wurden. Einerseits wurde dabei für eine weiterreichende deutsche Einigung, liberale Bürgerrechte und eine Verfassung gekämpft, andererseits aber ging es – wenn auch weniger zentral – um die Verteilung von Vermögen. Teile der Bewegung waren zudem durch den Geist geprägt, den Karl Marx und Friedrich Engels in ihrem Manifest der Kommunistischen Partei im Februar 1848 beschrieben hatten. Die darin angestrebte Herrschaft des Proletariats sollte der Bourgeoisie ihr Kapital „entreißen“, was nur mit Hilfe „despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht“ erfolgen könne. Zusammen mit der Bourgeoisie war indes zunächst „in Deutschland [...] gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei“ zu kämpfen.²⁶ Gerade Marx propagierte die Hohenzollern als Feindbild: „Wer kennt nicht die Treubrücke, die Perfidien, die Erbschleichereien, durch die jene Familie von Korporälen groß geworden ist, die den Namen Hohenzollern trägt?“ Er sah als ihren Gegenspieler das Volk, das „wutknirschend auf den Moment der Erhebung wartet“.²⁷ Trotz zunächst geringer Verbreitung des Manifests²⁸, trugen die Ereignisse 1848/49 teilweise auch Zeichen des Klassenkampfes. Zu den Märzforderungen gehörte so die „Gleiche politische Berechtigung Aller, ohne Rücksicht auf religiöses Bekenntniß und Besitz“.²⁹ Ein Kommentar der Berliner Zeitungshalle unterstrich in diesem Sinne: „Nicht zwischen dem Königtum und der Republik ist Krieg, sondern zwischen den Besitzenden und mit ihrer Arbeitskraft zum Besitz Drängenden.“³⁰ Forderungen nach Umverteilung wurden auch in einem Bericht aus Berlin Mitte März 1848 ersichtlich, der die revolutionären Parolen dieser Tage wiedergab: „Woher kommt unsere Noth?“, „die Reichen [...] verpressen, was wir in unserem Schweiß erarbeiten“, „Der Hunger thut weh!“, „Für die Soldaten habt Ihr Geld, für uns [...] habt ihr nichts“

26 Marx und Engels leiteten ihr programmatisches Manifest mit den Worten ein: „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus“ (*Karl Marx et al.*, Manifest der Kommunistischen Partei. London 1848, 3).

27 *Karl Marx*, Die Taten des Hauses Hohenzollern. Neue Rheinische Zeitung, 10.5.1849, in: Institut für Marxismus-Leninismus (Hrsg.), Karl Marx / Friedrich Engels. Werke, Bd. 6. Berlin 1959, 477–480.

28 *Wolfgang Meiser*, Das „Manifest der Kommunistischen Partei“ vom Februar 1848. Neue Forschungsergebnisse zur Druckgeschichte und Überlieferung, in: Marx-Engels-Jahrbuch 13, 1991, 117–129.

29 *Adolf Wolff*, Berliner Revolutions-Chronik. Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848 nach politischen, socialen und literarischen Beziehungen, Bd. 1. Berlin 1851, 17. Zur Revolutionschronik, Adolf Wolff, der Zeitungshalle und Gustav Julius vgl. *Hachtmann*, Revolution in Berlin (wie Anm. 7), 39, 47, 98, 127, passim.

30 *Gustav Julius*, [Unsere Todten sind begraben]. Extra-Beilage zur Berliner Zeitungs-Halle, 23.3.1848 (verfasst am Abend des 22.3.1848).

oder auch: „Im Schloßkeller liegt der Schatz für den Krieg, der muß herauß und Arbeit damit geschafft werden.“³¹

Angesichts der anhaltenden Demonstrationen hatte der König schon am Vormittag des 18. März 1848 seine bisherigen Minister entlassen und Adolf Heinrich von Arnim-Boitzenburg den Vorsitz im preußischen Staatsministerium zugetragen.³² Als Reaktion auf die Märzforderungen³³ gab Friedrich Wilhelm IV. zudem die beschleunigte Einberufung des Vereinigten Landtages per Flugblatt bekannt³⁴. Der König setze sich jetzt ferner dafür ein, den Deutschen Bund als Staatenbund in einen Bundesstaat zu verwandeln und sprach sich unter anderem für eine deutsche Bundesflagge aus.³⁵ Hier schon zeigte sich, dass der König schrittweise auf die Demonstranten zuing. Auf einer Massendemonstration am Schlossplatz kündigte Friedrich Wilhelm IV. den Wandel sogar persönlich auf dem Schlossbalkon mit an: Dort ließ er unter anderem die neue Pressefreiheit bekanntgeben, befürwortete eine Verfassung und ließ verkünden, dass es sein Wunsch sei, dass Preußen sich „an die Spitze der Bewegung stelle“. Somit kam er den Märzforderungen umfassend entgegen. Doch schließlich fielen – womöglich versehentlich – zwei Schüsse, und Entsetzen, aber auch Wut breiteten sich angesichts des vermeintlichen Verrats aus. Am späten Nachmittag des 18. März war der Straßenkampf in vollem Gange. Gefangene wurden genommen, zahlreiche Demonstranten getötet.³⁶

31 Mannheimer Abendzeitung, 16.3.1848 zit. nach *Wolff*, Berliner Revolutions-Chronik (wie Anm. 29), 81.

32 Die Bekanntmachung erfolgte allerdings erst am nächsten Tag (*Wolff*, Revolutions-Chronik [wie Anm. 29], 232 f. *Friedrich Wilhelm IV.*, Bekanntmachung betreffend die Neubildung des Ministeriums, 19.3.1848, Abdruck in: Wilhelm Angerstein, Die Berliner März-Ereignisse im Jahre 1848. [Seit 1848. Beiträge zur Preußischen Geschichte, Bd. 1.] Leipzig 1864, 99).

33 *Wolff*, Revolutions-Chronik (wie Anm. 29), 17.

34 DHM, Do 78/157 I, Flugblatt: Patent wegen beschleunigter Einberufung des Vereinigten Landtages und Gesetz über die Presse, 17./18. März 1848. Zur Einordnung vgl. *Hachtmann*, Revolution in Berlin (wie Anm. 7), 152 ff., 291 ff.

35 DHM, Do 78/157 I, Flugblatt: Patent wegen beschleunigter Einberufung des Vereinigten Landtages und Gesetz über die Presse, 17./18. März 1848.

36 *Wolff*, Revolutions-Chronik (wie Anm. 29), 125 ff., 135, 140. DHM, Do 78/157 I, Flugblatt: Patent wegen beschleunigter Einberufung des Vereinigten Landtages und Gesetz über die Presse, 17./18.3.1848 (Das Gesetz zur Aufhebung der Zensur ist auf den 17.3.1848 datiert und wurde auf diesem Flugblatt aber erst am 18.3.1848 verbreitet). Ein Namensverzeichnis der am 18. und 19. März in Berlin Gefallenen findet sich in: *Julius Lasker/Friedrich Gerhard*, Des deutschen Volkes Erhebung im Jahre 1848, sein Kampf um freie Institutionen und sein Siegesjubiläum. Ein Volks- u. Erinnerungsbuch. Danzig 1848, 567 ff. GStA PK, BPH, Rep. 50,

Am Abend des 18. März kam es zu einer persönlichen Unterredung zwischen Friedrich Wilhelm IV. und General Karl von Prittwitz, der erst im Laufe desselben Tages das Kommando über die Truppen übernommen hatte.³⁷ Spätestens zu diesem Zeitpunkt war klar, dass die Sicherung der Wertbestände in die Planungen einbezogen werden musste. Von sich selbst in dritter Person sprechend, fasste von Prittwitz die Lage rückblickend zusammen:

„Der General war sich sehr wohl bewußt, daß in dem angenommenen Falle die Vorräte des Zeughauses, der Schatz im Schlosse, die Bank, die Seehandlung etc. gefährdet werden könnten. Er fühlte daher gar keine Eile, die Stadt zu verlassen.“³⁸

Ob von Prittwitz in diesem Fall die Lage gefährlicher erscheinen ließ, als sie tatsächlich war, wurde später intensiv von Historikern diskutiert.³⁹ In jedem Fall sollte es zu einer Sicherung des Staatschatzes kommen. Verantwortlich für diesen war der Geheime Staatskabinetts- und Schatzminister Ludwig Gustav von Thile.⁴⁰ Er hatte am 18. März das Patent zur Einberufung des Vereinigten Landtages mitunterzeichnet. Seine entschiedene Haltung in diesen Tagen wurde später lobend hervorgehoben.⁴¹ Er sprach sich dafür aus, den König aus Berlin fortzubringen. Die Generäle

FI Nr. 3 Bd. 7, Friedrich Wilhelm IV., Journal 1848, Ludwig Johann Wilhelm August Schoeler, 18.3.1848, Bl. 11v.

37 Prittwitz, März 1848 (wie Anm. 11), 129.

38 Ebd. 232. Der Herausgeber der Darstellungen des Generalleutnants von Prittwitz vermutet, dass diese eventuell zur Beweissicherung verfasst wurden, dass aber gleichfalls ein historisches Interesse bestand und er den Gedanken an eine diesbezügliche spätere Publikation hegte. (Gerd Heinrich, Einleitung, in: Ders. [Hrsg.], Berlin 1848. Das Erinnerungswerk des Generalleutnants Karl Ludwig von Prittwitz und andere Quellen zur Berliner Märzrevolution und zur Geschichte Preußens um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Berlin 1985, XV–LXIV, XVI f.) Vgl. Karl Haenchen, Aus dem Nachlaß des Generals v. Prittwitz, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 45, 1933, 99–123.

39 Felix Rachfahl, Deutschland, König Friedrich Wilhelm IV und die Berliner Märzrevolution. Halle 1901, 163 ff., 167 ff. Folgend kam es zu einem Schlagabtausch zwischen Rachfahl und Friedrich Thimme vgl. unter anderem ders., Die Opposition des Generals von Pritzwitz, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 18, 1905, 252–257. Vgl. auch das Urteil in [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 38 ff.

40 Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 52.

41 Prittwitz, März 1848 (wie Anm. 11), 266. Bei von Gerlach heißt es, von Thile hätte sich „vortrefflich genommen und zu den energischsten Maßnahmen geraten“ (Leopold von Gerlach, Denkwürdigkeiten aus dem Leben Leopold von Gerlachs, Generals der Infanterie und General-Adjutanten König Friedrich Wilhelm IV. nach seinen Aufzeichnungen hrsg. von seiner Tochter. Berlin 1891, 701). Auch Oelrichs berichtete, dass von Thile wohl die meiste Ruhe und auch Zuversicht ausstrahlte ([Oelrichs], Flucht des Prinzen [wie Anm. 13], 43).

sollten eigenverantwortlich für Ordnung in der Stadt sorgen.⁴² Bereits im Laufe des Tages verbreiteten sich Gerüchte über von Thiles Entlassung.⁴³ Die Rettung des Schatzes sollte eine seiner letzten Amtshandlungen sein.

Der König verblieb zunächst in Berlin. Statt die Lage weiter eskalieren zu lassen, verfasste er in der Nacht vom 18. auf den 19. März 1848 die Erklärung „An meine lieben Berliner“. Er verkündete, dass der erste Schuss auf der Demonstration sich von selbst gelöst hatte und der spätere Gebrauch der Waffe sich aus der Zwangssituation heraus erkläre. Er forderte zum Frieden und Entfernen der Barrikaden auf. Im Gegenzug würde er das Militär von Straßen und Plätzen abziehen und die militärische Besetzung nur auf das Notwendigste – so das Schloss oder das Zeughaus – beschränken.⁴⁴

Da sich das Vermögen der Familie und auch des Staates im Berliner Schloss konzentrierte, sich dort auch die Mitglieder der Familie aufhielten, gingen alle Sicherungsmaßnahmen entsprechend vom Schloss aus. Ein Rückzugsort fand sich neben Potsdam zunächst in der Spandauer Zitadelle. In die dortigen Kasematten wurden noch am frühen Morgen des 19. März die Gefangenen vom Vortag und der Nacht geleitet. Über die Ereignisse dieser Stunden ist ausführlich berichtet worden. Die über 500 Internierten wurden jedoch bereits am späten Nachmittag desselben Tages freigelassen. Sie wurden angewiesen, sich in Zukunft friedlich zu verhalten und mussten über den Umweg Moabit nach Berlin zurückkehren.⁴⁵

42 Rauch in *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 226 f. u. 153.

43 *Wolff*, *Revolutions-Chronik* (wie Anm. 29), 122. Chronik des Jahres 1848, Bd. 1. Leipzig 1848, 158. Am 31. März 1848 wurde von Thile auf eigenen Wunsch von seinem Amt als Generaladjutant zudem entbunden (*Friedrich Meinecke*, Thile, Ludwig Gustav von, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 38, 1894, 28–32; *Hans-Joachim Schoeps* (Hrsg.), *Briefwechsel zwischen Ernst von Bodelschwingh und Friedrich Wilhelm IV.* Berlin 1968, 44).

44 Stadtmuseum Berlin, IV 68/331 S, Flugschrift, Bekanntmachung der Proklamation von Friedrich Wilhelm IV. „An meine lieben Berliner“, 19.3.1848. Vgl. entfernt auch Prinz von Preußen an seine Schwester die Zarin Alexandra Feodorowna, 28.3.1848 in: *Petersdorff*, *Friedrich Wilhelm der Vierte* (wie Anm. 16), 231–235.

45 Berichte und Namen finden sich in: *Adalbert Roerdansz* (Hrsg.), *Ein Freiheits-Martyrium. Gefangene Berliner auf dem Transport nach Spandau am Morgen des 19. März 1848. Protocollarische Aussagen und eigene Berichte von 91 Beteiligten, als Beitrag zur Geschichte des Berliner Märzkampfes.* Berlin 1848. *Wolff*, *Revolutions-Chronik* (wie Anm. 29), 187 ff., 257 f. *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 253. Vgl. *Louis Hausherr*, *Berlin und Spandau. Selbsterlebnisse aus d. Berliner Schreckenstagen vom 18. u. 19. März 1848, auf Verlangen d. Druck übergeben.* Leipzig 1848. Zur Freigabe der Gefangenen: *Meisner* (Hrsg.), *Friedrich III. Tagebücher* (wie Anm. 12), 14.

Im Palais des Prinzen von Preußen waren derweil der sechzehnjährige Neffe des Königs und seine Schwester früh aufgestanden. Aus den Tagebüchern Prinz Friedrich Wilhelms, also des späteren Kaisers Friedrich III., erfährt man, wie er einige Erinnerungsstücke zusammenpackte, bevor er ins Schloss aufbrach:

„Vorher noch hatte ich einige meiner liebsten Bücher und Papiere zusammengestellt, damit sie im Notfall gleich fortgeschafft werden könnten; eine kleine Magnetnadel, ein kleines Büchsen mit Balsam und einen alten Ring aus Babelsberg nahm ich von meinem Pult sowie meine Brieftasche zu mir, indem ich dachte, kehrst du nicht wieder, hast du doch einige kleine Andenken bei dir.“⁴⁶

Auch im Schloss wurde an die Sicherung der Werte gedacht. Zwar war nicht mehr von einem intensiven Kampf die Rede, doch wurde überlegt, ob der König an der Spitze der Truppen ausmarschieren sollte. Auch „von der Rettung des im Königlichen Schloße befindlichen Staatsschatzes“ wurde gesprochen.⁴⁷ Sollten nun aber auch der König und die Königin das Schloss verlassen? Wer sollte das Schloss mit seinen Kunstschatzen schützen? Oelrichs zumindest erschienen diese Fragen zweit-rangig, „als ob die Erhaltung des Schlosses ein Gegenstand sei, der im Vergleich zum Staate in Betracht kommen könnte!“⁴⁸

Auf dem Schlossplatz spitzte sich die Situation im Laufe des Tages erneut zu. Ein Menschenzug trug 30 Leichen auf Bahren dorthin. Die Wunden waren bloßgelegt. Die Menge tobte, der König trat auf den Balkon. Der Anblick soll laut den Tagebüchern des Prinzen Friedrich Wilhelm grässlich gewesen sein. Eine Schockstarre war dennoch nicht angebracht. In den Kabinetten des Königs und der Königin wurden eilig noch vorhandene Papiere und Kostbarkeiten zusammengesucht. Auch der Prinz von Preußen und seine Frau Augusta erteilten Befehle, um die entscheidenden Dinge aus ihrem Palais zu schaffen. Günstige Gelegenheiten mussten hierfür beim Schopf gepackt werden. Sein Neffe vermutete, dass der König erneut auf der inneren Schlosshofgalerie und später der Terrasse erschien, um mit einer Deputation über eine Bürgerbewaffnung zu diskutieren. Obwohl er nicht ans Fenster treten durfte, wo immer noch die Leichen aufgebahrt lagen, konnte Prinz Friedrich Wilhelm auf

46 Meisner (Hrsg.), Friedrich III. Tagebücher (wie Anm. 12), 13. Zum Rufnamen vgl. die Hervorhebung in Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 3.

47 Prittwitz, März 1848 (wie Anm. 11), 266.

48 [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 43 ff.

dem Hof sämtliche Equipagen erkennen. Er nahm an, dass die Kutscher wohl gleich ihre Hüte vor den Leichen ziehen mussten und schilderte ferner mit Datumsangabe 19. März:

„Zugleich sah man auf der Galerie die Lakaïen eilig die Silberkammer fort-schaffen, welche sonderbarerweise in demselben Augenblick nach Potsdam gerettet wurde. Es wurden hierzu nämlich alle Furagewagen, die den Truppen Proviant gebracht hatten, genommen, mit Heu bedeckt und darunter die Gerätschaften verborgen; auch nicht ein Wagen wurde von dem Pöbel angehalten oder belästigt, und so kam alles Silber aus dem Schoß nach Potsdam, sowie eine Menge wertvoller Papiere und anderes.“⁴⁹

Ob an diesem Tag das Gut vollständig nach Potsdam überführt wurde, ist angesichts weiterer Schilderungen fraglich. Ein 1909 in der Deutschen Revue publizierter Bericht gibt Genaueres über die Verlagerung preis, verweist dabei aber einzig auf Angaben aus „unveröffentlichten Hamburger Quellen“.⁵⁰ Es könnte sich um die Darstellung des Gesandten Preußens in Hamburg Ludwig von Hänlein handeln.⁵¹ Der Bericht steht zudem in Bezug zu den in den 1860ern veröffentlichten Tagebüchern des Publizisten Karl August Varnhagen von Ense und ist teilweise auch in der Wortwahl vergleichbar.⁵² Varnhagen von Ense erhielt seine Information ebenfalls durch von Hänlein, der ihm gegenüber mit seiner Unterstützung der Sicherungsaktion der Wertbestände geprahlt hatte.⁵³ Eine weitere Quelle Varnhagen von Enses war ver-

49 Meisner (Hrsg.), Friedrich III. Tagebücher (wie Anm. 12), 20. Zu der Leichenaufbahrung aus der Perspektive eines externen Augenzeugens: Wolff, *Revolutions-Chronik* (wie Anm. 29), 249 ff.

50 Aus Preußens trübsten Tagen. Nach unveröffentlichten Hamburger Quellen, in: Deutsche Revue 3, 1909, 216–220.

51 Kliem geht von einer Nacherzählung von Hänleins nach einem Treffen mit von Bergh am 26.3.1848 aus (Kliem, *Konterrevolution 1848* [wie Anm. 8], 248, 257). Nach der Darlegung in der Deutschen Revue fand das Treffen der beiden bereits am 23.3.1848 statt (Aus Preußens trübsten Tagen [wie Anm. 50], 217). Zur Position von Hänleins: Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 185.

52 So gibt die Deutsche Revue an: „In Spandau konnten wir nicht bleiben, weil nur für einen Tag Munition vorrätig war“ (Aus Preußens trübsten Tagen [wie Anm. 50], 218) und Varnhagen von Ense: „In Spandau, das sich nicht halten ließ, weil es von Munition entblößt war, durften die Sachen nicht bleiben“ (Varnhagen von Ense, *Tagebücher*, Bd. 4 [wie Anm. 15], o.J., 343). Wann die Tagebuchaufzeichnungen verfasst wurden, wird nicht gänzlich deutlich: So heißt es beispielsweise unter der Angabe „zum 19. März 1848“, dass diese auf den Schilderungen des Majors von V.[incke] vom 19.9.1848 beruhen (Varnhagen von Ense, *Tagebücher*, Bd. 4 [wie Anm. 15], 313). Zur Biographie vgl. Werner Greiling, *Varnhagen von Ense. Lebensweg eines Liberalen. Politisches Wirken zwischen Diplomatie und Revolution*. Köln/Weimar/Wien 1993, 1. Konrad Feilchenfeldt, *Varnhagen von Ense als Historiker*. Amsterdam 1970, 247 ff.

53 Von Hänlein informierte Varnhagen von Ense am 5.3.1849 (Varnhagen von Ense, *Tagebücher*, Bd. 4 [wie

mutlich Karl von Vincke (auch genannt Vincke-Olbendorf), der bei der Fortschaffung zumindest der privaten Güter aus Berlin persönlich beteiligt war und der mit dem Prinzen von Preußen zu dieser Zeit im Austausch stand, dementsprechend auch über Einzelheiten Bescheid wusste.⁵⁴ Die Darstellungen in der Deutschen Revue und in den Tagebüchern Varnhagen von Enses weisen minimale Diskrepanzen auf, scheinen aber ansonsten über die Angelegenheit unterrichtet gewesen zu sein. Danach soll der persönliche Adjutant des Prinzen von Preußen, Hauptmann (Franz) von Bergh⁵⁵, geschildert haben, dass er am 19. März 1848 seinen Bart abrasierte, sich als Frau verkleidete und beim Schloss kurz vor der „Leichenbeschauung“ eintraf⁵⁶. Dort meldete er sich als Amme der Gräfin Adelaide von Hacke, der Hofdame Augustas.⁵⁷

Anm. 15], 312 f., 342). [*Oelrichs*], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 78. Im edierten Tagebuch findet sich zu diesem Datum kein Hinweis auf Letzteren, sondern nur der Vermerk, dass Varnhagen von Ense im [Café] Kranzler gewesen ist. (*Karl August Varnhagen von Ense*, Tagebücher von K. A. Varnhagen von Ense. Aus dem Nachlaß Varnhagen's von Ense, Bd. 6. Leipzig 1862, 72f.)

54 Varnhagen von Ense nennt als Quelle: „Aus des Majors von V. Mund, am 19. September 1848“ (*Varnhagen von Ense*, Tagebücher, Bd. 4 [wie Anm. 15], 313). Auch *Petersdorff*, Friedrich Wilhelm der Vierte (wie Anm. 16), 246 geht davon aus, dass von Vincke ihn informierte. Er hält diese Quelle aber nicht für mit Sicherheit zuverlässig. In *Oelrichs* Schilderungen wirkt von Vincke etwas aufdringlich ([*Oelrichs*], Flucht des Prinzen [wie Anm. 13], 78). Zur Biographie Vinckes: *Herman von Petersdorff*, Vincke-Olbendorf. Karl Freiherr von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 39, 1895, 756–760; *Herman von Petersdorff*, Deutsche Männer und Frauen. Biographische Skizzen vornehmlich zur Geschichte Preußens im 18. und 19. Jahrhundert. Berlin 1913, 280. Einen Eindruck vermittelt ferner: *Georg von Below*, Karl Freiherr v. Vincke über die Bewegungen in den Jahren 1847 und 1848. Ungedruckte Briefe desselben, in: Deutsche Revue 3, 1902, 91–108.

55 Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 34. Die Anwesenheit von Berghs im Schloss am 19.3.1848 und sein umfassendes Wissen über die dortigen Ereignisse an diesem Tag bestätigt: *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 93, 260, 266, 271 f., 274, 316, 329, 345 f., 347 f. In den Tagebüchern Friedrichs III. heißt es dazu ferner: „Unsere Adjutanten sowie verschiedene Adjutanten des Königs waren ebenfalls dort“ (*Meisner* [Hrsg.], Friedrich III. Tagebücher [wie Anm. 12], 20).

56 Aus Preußens trübsten Tagen (wie Anm. 50), 218. Dies scheint eine Korrektur der Darstellung Varnhagen von Enses zu entsprechen, der die Begebenheit zeitgleich zum „Leichenzug“ datierte und in dem Kontext von „Hausschatz“ sprach. (*Varnhagen von Ense*, Tagebücher, Bd. 4 [wie Anm. 15], 342 f.) Der erwähnte Leichenzug könnte auch auf den Leichenzug am 22. März verweisen. Varnhagen von Enses Darstellung wiederum mag *Minkels*, Reisen im Auftrag (wie Anm. 8), 195 zum Anlass genommen zu haben, von der Verlagerung von zwanzig Kisten während des Leichenzugs am 22. März aus dem Schloss nach Spandau und von dort nach Hamburg zu berichten. Angesichts der zurückzulegenden Fahrtwege erscheint eine Datierung auf den 19. März jedoch plausibler. Die Bahnfahrt von Berlin nach Hamburg dauerte seinerzeit acht bis neun Stunden (*Königlich Preussischer Minister der Öffentlichen Arbeiten*, Berlin und seine Eisenbahnen 1846–1896, Bd. 1. Berlin/Heidelberg 1896, 297).

57 Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, FA N 2535, Gräfin Adelaide von Hacke, 1856–1891. Unterschiedliche Schreibweisen in Gebrauch, zum Teil auch Adelheid bzw. Haake.

Die Königin ließ ihn kommen. Die weiteren Ereignisse sollen sich – aus der nachgezählten Perspektive von Berghs – wie folgt zugetragen haben:

„[E]s wurde beschlossen, die Krondiamanten und einen Teil des Schatzes zu retten, erst sollte er ganz fortgeschafft werden, aber es fehlte an den Wagen, die mit vier Pferden bespannt sein mußten, und so wurde dies aufgegeben. Ich wurde mit der Kammerdienerfrau Chause [Claue] und dem Kammerdiener Lange bestimmt, die Sachen zu begleiten, welche die Treppe nach dem Wasser heruntergebracht und auf Schiffe geladen wurden, mit denen wir nach Spandau fuhren. In Spandau konnten wir nicht bleiben, weil nur für einen Tag Munition vorrätig war, ich mußte daher Order von Potsdam haben, wo ich noch den Schmuck der Prinzessin Karl [Schwägerin des Königs, Gemahlin Prinz Karl von Preußens]⁵⁸ und das Silber des Prinzen von Preußen nach Hamburg erhielt.“⁵⁹

Diese Darlegung scheint sich – trotz einer Abweichung in der Datierung – mit dem Bericht des Obersts und Adjutanten beim Gouverneur von Berlin Graf Eduard von Waldersee zu decken. Er berichtete, dass er im Schloss eintraf, als sich die Flügeladjutanten bereits die Bärte abrasiert hatten. Auf dem Schlosshof wurden zu dieser Zeit Wagen mit Silber und anderen Wertgegenständen bepackt.⁶⁰ Der Registrator im Königlichen Hof-Marschall-Amt und der Intendantur der Königlichen Schlösser Robert Dohme sprach in seinen Memoiren zudem davon, dass der älteste Kammerdiener Königin Elisabeths mit Namen Lange am 19. März nach Spandau zur Zitadelle geschickt wurde, um dorthin einen Koffer mit Akten und Familiendoku-

58 Detlev Schwennicke, *Die fränkischen Könige und die Könige und Kaiser, Stammesherzoge, Kurfürsten, Markgrafen und Herzoge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*. (Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. 1.1.) Frankfurt am Main 1998, Tafel 133.

59 Aus Preußens trübsten Tagen (wie Anm. 50), 217f. Gemeint ist: BLHA, 4A Testamente 3115, Claue, Therese Wilhelmine Marianne Louise, 1848–1858.

60 Von Waldersee datiert die Begebenheit auf den Tag darauf, den 20. März 1848. Dass es sich bei seiner Darstellung um einen rückblickenden und somit fehleranfälligeren Erinnerungsbericht handelte, zeigt die darauffolgende Passage von Waldersees: „Den Schatz hatte man nicht nötig in Sicherheit zu bringen, da, wie sich später ergab, kein bares Geld darin war. Auf der Straße wagten sich keine königlichen der prinziplichen Lakaien im Livree zu zeigen [...]. Keinen Hofwagen sah man fahren.“ (*Eduard von Waldersee*, Aus den Berliner Märztagen. Aufzeichnungen. Berlin 1909, 38.) Nicht zu verwechseln ist Graf Eduard von Waldersee mit Graf Friedrich von Waldersee, der am 9.3.1848 die Führung des Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiments Nr. 1 übernahm. (*Bernhard von Poten*, Waldersee, Friedrich Graf von, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 40, 1896, 698–700.)

menten zu überführen. Er sollte dort auf weiteren Befehl warten.⁶¹ Dass eine Verlagerung der Kostbarkeiten auch mit Booten stattfand, ist zumindest denkbar. Ein damaliger Student berichtete diesbezüglich, allerdings datiert auf Mai 1848, er habe das Gerücht gehört, dass nachts auf obersten Befehl das Zeughaus ausgeräumt und „Gewehrladungen auf Spreekähnen nach Spandau“ verschifft werden sollten. In der Tat entdeckten er und seine Mitstreiter auf einem Kahn unter Brennholz verborgenes Gut.⁶²

Auch wenn nun einige Wertgegenstände evakuiert worden waren, so blieb die Sicherheit des königlichen Hofes im Schloss weiterhin gefährdet. Der Befehl zur Einrichtung einer Bürgerwache war noch am selben Tag ergangen. Am späteren Nachmittag sollte sie im Schloss eintreffen. Prinz Friedrich Wilhelm und seine Schwester kamen kurzzeitig bei Oelrichs unter und fuhren am frühen Abend weiter ins sichere Potsdam.⁶³ Später wurden neue Gerüchte in der Stadt bekannt: Männer der Bürgerwehr hätten gesehen, wie Fässer mit Geld auf einem Wagen aus dem Schloss geleitet wurden.⁶⁴ Auch hatte sich die Nachricht verbreitet, dass der Prinz von Preußen auf die Demonstranten schießen lassen wollte, so dass seine Auslieferung vehement eingefordert wurde. Der Thronfolger galt entsprechend als besonders gefährdet. Am Abend des Tages wurden er und seine Frau Augusta durch einen Seiteneingang aus dem Schloss geführt. Er flüchtete zunächst zu dem im Ministerium des Innern tätigen Julius von Schleinitz, wohnhaft nahe Potsdam, und sodann nach Spandau.⁶⁵ Oelrichs, der den Prinzen von Preußen noch bis London begleiten sollte, berichtete über die dortige Situation:

61 *Dohme*, Lebenserinnerungen (wie Anm. 14), 65. Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 21 f., 33. Zu den Papieren: *Kliem*, Konterrevolution 1848 (wie Anm. 8), 253 f.

62 Aus dem Papierkorbe eines Achtundvierzigers. Spree-Piraten, in: Die Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt, 1878, 187–190, hier 188. In Spandau gab es ein Artilleriedepot für Munition. (*Prittwitz*, März 1848 [wie Anm. 11], 416.) Neben Spandau und Berlin bestanden mindestens noch in Küstrin und Stettin solche Depots (*Ralf Pröve*, Stadtgemeindlicher Republikanismus und „die Macht des Volkes“. Civile Ordnungsformationen und kommunale Leitbilder politischer Participation in den deutschen Staaten vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Göttingen 2000, 428).

63 *Meisner* (Hrsg.), Friedrich III. Tagebücher (wie Anm. 12), 21 f. Vgl. *H. Schaffert*, Die Berliner Bürgerwehr im Jahre 1848 von ihrer Organisation am 19. März bis zu ihrer Auflösung am 11. November. Brandenburg a. H. 1883, 3.

64 Die Begebenheit trägt allerdings keine konkrete Datierung (Berlin in der Bewegung von 1848, in: Die Gegenwart. Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände, Bd. 2. Leipzig 1849, 538–597, hier 581).

65 Zudem führte Oriola an, dass Augusta ihrer Angestellten der Gräfin von Haake den Auftrag erteilte,

„Der Prinz fuhr allein nach Spandau wo er [...] gleich zum Oberst von Döring, Kommandeur des Garde-Reservebataillons, schickte, um durch diesen in die Zitadelle zu kommen, die für alle Zivilisten unzugänglich war, weil der Staatschatz unter Aufsicht des Ministers von Thiele [sic!], bewacht durch zwei Bataillone des Alexander-Grenadierregiments, auf dem Hof der Zitadelle unter freiem Himmel aufgestapelt lag.“⁶⁶

In der Tat sollen die Grenadier-Bataillone des Regiments am 19. März 1848 nach Französisch Buchholz und am Tag darauf nach Spandau marschiert sein.⁶⁷ Nicht nur der Prinz von Preußen und die wertvollen Papiere, sondern auch der Staatschatz waren also nach Spandau gelangt. Der General-Adjutant des Königs Friedrich Wilhelm von Rauch berichtete, dass schon am Abend des 21. März die ehemaligen Minister nicht mehr im Schloss erschienen mit Ausnahme von Thiele, der „noch vielfach mit dem Ordnen und dem Abschluß seiner Geschäfte“ zu Gange war.⁶⁸ Von Thiele hatte also seinen Posten wie vereinbart geräumt.

In Berlin befanden sich noch weitere Wertsachen. Dies legt auch ein Kommentar des ehemaligen Ministers des Innern Ernst von Bodelschwingh nahe, von dem von Prittwitz berichtete. Von Bodelschwingh hatte seinen Ministerposten ebenfalls am

ihren Schmuck aus dem Palais in Berlin nach Weimar zu bringen, vgl. Aufzeichnungen der Gräfin Oriola über die Flucht des Prinzen von Preußen im März 1848, in: *Petersdorff*, Friedrich Wilhelm der Vierte (wie Anm. 16), 246–253, hier 248. Vgl. *Petersdorff*, Vincke-Olbendorf (wie Anm. 54), 757. *Alexandra v. Schleinitz*, Aus den Berliner Märztagen des Jahres 1848, in: *Neue Freie Presse*, 19.3.1898, 1–4. Zu von Schleinitz vgl. *[Oelrichs]*, Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 55f. *Fedor von Zobeltitz* (Hrsg.), Aus den Papieren der Familie von Schleinitz. Berlin 1905. Der Bericht eines Majors Haering gibt an, dass die Zitadelle bereits am Nachmittag des 18.3.1848 „im Belagerungszustand“ war und am Nachmittag den 19.3. die schwarz-rot-goldene Fahne durch zwei Sträflinge in den Kasematten gehisst wurde, vgl. *Metzel*, Die schwarz-roth-gelbe Fahne auf der Zitadelle von Spandau im März 1848, in: *Mittheilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* 7, 1898, 90f.

66 Oelrichs schilderte im Übrigen auch, dass Major von Königsmarck in der Zitadelle erschien, um den Prinzen mit Geld zu versorgen (*[Oelrichs]*, Flucht des Prinzen [wie Anm. 13], 56). Dies spricht für den Beibehalt getrennter Kassen. Zum Regiment vgl. ebd. 35. Die Beteiligung des Regiments in den Gefechten findet sich beschrieben in: *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), passim. Zur Einlagerung von Münzen in den Juliusturm der Zitadelle Spandau 1874 siehe *Julia Cholet*, Der Etat des Deutschen Reiches in der Bismarckzeit. Berlin 2012, 62.

67 *Walter von Prittwitz*, Geschichte des Königlich Preußischen Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und seiner Stammtruppen. Berlin 1864, 152.

68 *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 393. Zu von Rauch: Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 43.

19. März niedergelegt⁶⁹, sich mit seiner Familie am Tag darauf nach Potsdam zurückgezogen und war dort in der Dienstwohnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg von Meding untergekommen. Am 21. März wurde dort wohl auch bekannt und diskutiert, dass der Staatsschatz durch von Thile aus Berlin verbracht worden war.⁷⁰ Fast spöttisch legte von Prittwitz nun dar, wie von Bodelschwingh ihm in Potsdam den Vorschlag unterbreitete, mit entleerten Protzen, also den Wagen zum Transport von Geschützen, und einer Kavallerieeinheit nach Berlin zu gehen. Sein Plan war, „das Gold aus dem königl. Schatze [zu] holen und schnell wieder zurück[zu]kehren“. Für von Prittwitz war dies schlicht ein Abenteuer.⁷¹

Tatsächlich war aber noch eine Überführung nötig und sollte am 20. März durchgeführt werden. Immer noch fanden Versammlungen in der Stadt statt. Das Palais des Prinzen von Preußen war zwar nicht geplündert und zerstört, aber als „National-Eigenthum“ deklariert und so auch in großen Lettern beschriftet worden. Derweil wurde bekannt, dass Ludwik Mierosławski und andere polnische Gefangene amnestiert wurden. Sie hatten für einen polnischen Staat gekämpft und waren im Rahmen des Polenprozesses 1847 verurteilt worden. Zur Feier der Freilassung bewegte sich ein Menschenzug durch die Stadt, den der König von seinem Balkon am Schloss öffentlich begrüßte.⁷² Auch diese Gelegenheit sollte genutzt werden, wie der ehemalige Hilfsbote des Polizeipräsidenten Julius Wagner rückblickend berichtete. Als er rund zehn Jahre darauf wegen Unzuverlässigkeit entlassen worden war, schilderte Wagner die Begebenheit als Beweis für seine Ehrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit. Er führte zu seiner Verteidigung an, dass ihm am 20. März der Auftrag erteilt worden war,

69 Prittwitz, März 1848 (wie Anm. 11), 310. Lasker/Gerhard, Erhebung im Jahre 1848 (wie Anm. 36), 549. Zur Personalie: Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 154.

70 Über seinen Onkel von Bodelschwingh schreibt 1898: *Gustav von Diest*, Meine Erlebnisse im Jahre 1848 und die Stellung des Staatsministers von Bodelschwingh vor und an dem 18. März 1848. Berlin 1898, 12. *Hans-Walter Schmuhl*, Friedrich von Bodelschwingh. Reinbek 2005, 18f. (Friedrich von Bodelschwingh war der Sohn Ernst von Bodelschwinghs.) Zur Personalie von Meding: Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 300, 311.

71 Prittwitz, März 1848 (wie Anm. 11), 414.

72 Wolff, Revolutions-Chronik (wie Anm. 29), 279ff. Königlich privilegierte Berlinische Zeitung, 20.3.1848, 4. Zu den Hintergründen des „Polenprozesses“: *Gustav Julius* (Hrsg.), Der Polenprozess. Prozeß der von dem Staatsanwälte bei dem Königlichen Kammergerichte als Betheiligte, bei dem Unternehmen zur Wiederherstellung eines Polnischen Staates in den Grenzen von 1772, wegen Hochverraths angeklagten 254 Polen (in erster Instanz) verhandelt im Gebäude des Staatsgefängnisses in Berlin. Berlin 1848.

„vier Kisten nach dem Potsdamer Eisenbahnhof zu schaffen. Es war der Augenblick, in welchem die aus dem Zellengefängnis befreiten Polen mit Miroslawski an der Spitze, umgeben vom tobenden Volke, sich vor dem Schloß befanden. [...] Denn welches Unglück wäre geschehen, wenn dem rasenden Volke bekannt wurde: dort schafft man die Kronjuwelen, hier das Privatvermögen Seiner Majestät des Königs fort, und somit das Zeichen gegeben wurde, daß Seine Majestät sich zur Flucht vorbereiteten. Ich kam glücklich durch die tobende Menge nach dem Potsdamer Bahnhof, wo der bereits verstorbene Rechnungsrat Matton die Kisten in Empfang nahm.“⁷³

Der Rechnungsrat Ludwig Matton war nicht nur im Ministerium des Königlichen Hauses als Buchhalter für die Kron-Fideikommiss-Casse tätig, sondern war zugleich auch im Ministerium der Finanzen als Buchhalter für die General-Staats-Casse eingesetzt.⁷⁴ Ein umfassendes Verzeichnis über die am 20. März nach Potsdam überführten Schmucksachen der Königin haben die Kammerfrau der Königin Therese Clauce und die Garderobenfrau der Königin Caroline Conrad unterzeichnet. 89 verschiedene Objekte, darunter Armbänder, Broschen, Ohrringe, waren dort angeführt. Gelistet wurden zudem einige Stücke aus dem Eigentum Seiner Majestät des Königs und aus dem Königlichen Tresor. Zu Letzterem gehörten auch ein Etui, in dem unter anderem enthalten waren: ein Paar Ohrringe und ein „einzelner ganz großer Brillant“. Das Verzeichnis wurde an den wirklich Geheimen Rath von Massow gesandt, der im Ministerium des Königlichen Hauses für die Hof-Kammer-Angelegenheiten zuständig war. Clauce und Conrad baten darum, dass die entsprechenden Kästen nur in ihrer Gegenwart geöffnet werden.⁷⁵ Durch von Massow ist bekannt, dass folgend ein Teil der „Kr. Juw. mit den Beständen des Kr. Fid. Comm. Schatzes in Pots-

73 Da zum Zeitpunkt des Berichts der König noch lebte, ist eine Falschaussage gegenüber dem Minister kaum vorstellbar, GStA PK, I. HA, Rep. 120 (Ministerium für Handel und Gewerbe), B XIII, Nr. 35, Bd. 6, Julius Wagner an Minister für Handel und Gewerbe, 15.2.1856, Bl. 16–23, hier Bl. 22v. Vgl. *Herrnstadt*, Verschwörung gegen das internationale Proletariat (wie Anm. 10), 264f. Diese Darstellung ähnelt derjenigen des Prinzen Friedrich Wilhelm in Bezug auf den 19.3.1848, scheint sich jedoch auf ein anderes Ereignis zu beziehen.

74 Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 71, 207. Zu Matton: Todesfälle, Zweite Beilage zur Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung, 3.10.1849, 1. GStA PK, I. HA, Rep. 151, HB, Nr. 2704, Matton, Louis, Geheimer Kalkulator, 1815–1849.

75 GStA PK, VI. HA, FA Massow, v. (Familienarchiv v. Massow), Nr. 13, Thérèse Clauce, Caroline Conrad, Verzeichnis des Schmuckes Ihrer Majestät der Königin von Preußen, welcher am 20. März 1848 nach Potsdam geschickt wurde, 25.3.1848, Bl. 29ff. Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 70. Zur Anwesenheit Massows insbesondere am 19.3.1848 im Schloss: *Prittitz*, März 1848 (wie

dam“ lagerte. Wie auch der Prinz von Preußen gelangten weitere Vermögensbestände alsbald nach London.⁷⁶

II. Überführung der Bestände nach London

In der Zwischenzeit hatte sich die Meldung in Berlin verbreitet, dass sich der Prinz von Preußen in der Zitadelle versteckt hielt. Er konnte dort nicht bleiben. In der Nacht vom 20. auf den 21. März 1848 fuhr er zunächst unbemerkt auf die Pfaueninsel.⁷⁷ Nach dem Abzug einiger Truppenteile von Berlin nach Potsdam⁷⁸ ging General von Prittwitz weiter von der Annahme aus, dass „die Insel Potsdam [und] die Verbindung mit Spandau, derjenige Punkt sei, der eventuell dem Könige und der Regierung den größten Schutz gewähren“.⁷⁹ Doch wie sicher war der Staatschatz in Spandau? Augenscheinlich war dort nicht genügend Munition vorhanden, so dass eine weitere Verlagerung anstand.⁸⁰ Auch das Alexander-Grenadierregiment bezog nun Kantonnement bei Potsdam.⁸¹

Noch weilte der König in Berlin.⁸² Am 21. März kündigte er an, dass er zu Pferde

Anm. 11), 311, 347, 352, 393. Vgl. *Kliem*, Konterrevolution 1848 (wie Anm. 8), 252. Die Objektbestände des Krontresors werden ebenfalls namentlich genannt in: GStA PK, BPH Rep. 192, NL Georg Wilhelm v. Raumer, Geiling an Friedrich Wilhelm IV. [1848].

76 In von Massows Bericht zu den Verlagerungen im März 1848 wird unter anderem darauf hingewiesen, dass das entsprechende Verzeichnis von Clauce erst nachträglich angefertigt und an ihn überreicht wurde (GStA PK, VI. HA, FA Massow, v., Nr. 13, März 1848, Bl. 20). Vgl. *Kliem*, Konterrevolution 1848 (wie Anm. 8), 253, 257.

77 *Petersdorff*, Friedrich Wilhelm der Vierte (wie Anm. 16), 250.

78 Der Abzug der Truppen wurde mit dem Vermeiden weiterer Kämpfe und Spannungen begründet, *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 378 ff., 382, 388.

79 [*Oelrichs*], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 53.

80 *Varnhagen von Ense*, Tagebücher, Bd. 4 (wie Anm. 15), 342 f. Aus Preußens trübsten Tagen (wie Anm. 50), 218.

81 *Prittwitz*, Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 (wie Anm. 67), 152. Nach einer bei *Prittwitz*, März 1848 (wie Anm. 11), 403 zitierten Depesche war das Regiment am 21.3.1848 noch in Spandau.

82 Erst am 25.3.1848 kehrte der König in Potsdam ein, kündigte dort dem Offizierscorps an, dass er ein „freier König“ sei und pries den „edlen Sinn“ seiner Bürger. (*Friedrich Wilhelm IV.*, Rede an Offizier-Corps zu Potsdam, 25.3.1848, Abdruck in: [Friedrich Wilhelm IV.], Reden, Proklamationen, Botschaften, Erlasse und Ordres Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. Vom Schlusse des Vereinigten Ständischen Ausschusses, am 6. März 1848 bis zur Enthüllungs-Feier des Denkmals Friedrichs des Großen, am 31. Mai 1851. Berlin 1851, 14f.)

unter den Demonstranten erscheinen werde. Er ritt ab 11 Uhr durch die Stadt, um den Arm ein breites Band mit den deutschen Farben. Nach Zeitungsberichten erklärte der König dabei, dass er sich zur Rettung der deutschen Freiheit und Einheit berufen fühle. Dieser Ritt als Zeichen des Einlenkens des Königs diene sicherlich auch zur Spaltung der Demonstranten.⁸³ Der König selbst unterschied grob zwischen Bürgern und Gesindel.⁸⁴ Von der Öffentlichkeit derweil unbemerkt und unter konspirativen Umständen übermittelte nun der Registrator im Königlichen Hof-Marschall-Amt Dohme persönlich dem immer noch in der Zitadelle weilenden Lange die Nachricht, er solle sich mit den von ihm betreuten Gütern an die Preußische Gesandtschaft in London wenden. Laut Dohmes Kenntnis, sollen davon allerdings „keine Pretiosen“, sondern einzig Familiendokumente, Papiere, Andenken usw. betroffen gewesen sein. Dohme gab Lange entsprechend weitere Anweisungen für die Reise und auch seine Legitimationspapiere, die Dohme in einem Proviantkorb versteckt hatte.⁸⁵ Eine Überführung zumindest dieser Gegenstände und Papiere nach London war nun besiegelt.

Weitere „Secreta der Jahre 1848, 1849“ finden sich in den Akten des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats und Direktor der Archive Georg Wilhelm von Raumer wieder. Dieser war im Ministerium des Königlichen Hauses für die dortige erste Abteilung verantwortlich, die unter anderem den Krontresor betreute. In den Unterlagen von Raumers ist eine Aufstellung des Rechnungsrates Geiling überliefert, der als Kontrolleur für den Krontresor Verantwortung übernahm. Er zeigt auf, welche weiteren Vermögen am 21. März nach Potsdam gelangten. Es handelte sich dabei um einen Wert von rund 4,7 Millionen Talern, der neben barem Geld (74 000 Talern aus dem „Tresor“) unter anderem die Staatsschuldscheine (280 000 Taler) – als Nachweis der Leihgabe an den Staat⁸⁶ – oder die Allensteiner Kreis-Obligationen (Anleihen,

83 Wolff, *Revolutions-Chronik* (wie Anm. 29), 294 ff.

84 Der inzwischen nach Potsdam gegangene König unterstrich, dass er erst nach Berlin zurückkehren könne und werde, wenn die Stadt von den „Klubisten und dem Mordgesindel“ gesäubert sei. Nur auf die Bürgerwehr und den Bürgersinn sei zu zählen (Friedrich Wilhelm IV. an Camphausen, 30.3.1848, Abdruck in: Gebhard Falk, *Die Revolution 1848/49 in Brandenburg. Eine Quellensammlung*. Potsdam 1998, 87).

85 Dohme, *Lebenserinnerungen* (wie Anm. 14), 65 ff.

86 Vgl. Otto von Hoffmann, *Die Preussische Hauptverwaltung der Staatsschulden vom Jahre 1820 bis 1896* urkundlich dargestellt. Berlin 1896.

200 000 Taler) enthielt.⁸⁷ Möglicherweise war an der Verlagerung auch der Polizeipräsident von Minutoli beteiligt.⁸⁸

Berlin stand derweil im Zeichen der Trauer. Der große Leichenzug mit den Gefallenen der letzten Tage fand am 22. März statt. Er hielt vor dem königlichen Schloss und Friedrich Wilhelm IV. zeigte sich auf seinem Balkon. Es dauerte drei Stunden, bis sich der Leichenzug im Friedrichshain versammelt hatte, wo die Beerdigung um 14 Uhr auf dem Friedhof der Märzgefallenen stattfand.⁸⁹ Sowohl der Prinz von Preußen als auch Teile der Kronjuwelen und weitere Juwelenbestände waren nun unterwegs in Richtung England, jedoch auf unterschiedlichen Wegen. Finanziert wurde das Unterfangen zunächst mit der Unterstützung des Dessauer Bankiers Moritz Cohn.⁹⁰ Oelrichs begleitete den Prinzen an seinem Geburtstag auf seiner Reise oder vielmehr Flucht nach London, damit dieser dort Königin Victoria über die Ereignisse in Berlin Bericht erstatten konnte. Er schilderte rückblickend ausführlich die Abenteuer und Umstände der Fahrt. Der Prinz von Preußen hatte Oelrichs gegen ein Uhr mitgeteilt, dass er nach England reisen werde. Oelrichs solle die Dienerschaft mit der Bagage nach Hamburg per Eisenbahn schicken und sich abends um acht Uhr

87 Die überlieferte Liste summiert auf „circa 4,700000 Thlr.“, allerdings erklärt sich diese Summe nicht aus der Addition der dort angeführten Beträge. Mit Bleistift ergänzt sind weitere Juwelen und Schmuckstücke, in Summe 598 Pretiosen und 49 Perlen im Etui, die sich womöglich auf einen Teil der Kronjuwelen beziehen (GStA PK, BPH Rep. 192, NL Georg Wilhelm v. Raumer, Schreiben Geilings mit beiliegendem Verzeichnis, [1848]. Vgl. *Kliem*, Konterrevolution 1848 [wie Anm. 8], 257). Zu den Personalien: Handbuch über den Königlich Preussischen Hof und Staat (wie Anm. 18), 70.

88 Minkels zumindest gibt für den 21. März 1848 an, dass „ein weiterer Teil des Staatsschatzes“ nach Potsdam überführt wurde und dass von Minutoli den Transport zum Potsdamer Bahnhof übernahm, *Minkels*, Reisen im Auftrag (wie Anm. 8), 192; *Dorothea Minkels*, 1848 gezeichnet. Der Berliner Polizeipräsident Julius von Minutoli. Berlin 2003, 161. Die Quelle dafür ist nicht ersichtlich. Das 1848er Gedicht „Fort aus London! Raus mit dem geraubten Schatz!“ bezieht sich namentlich nur auf den Franzosen Louis-Philippe I. und den Österreicher Metternich, die ebenfalls in England Zuflucht suchten. Dort heißt es: „Nehmt ihnen ab den abgepreßten Völkerschatz, und gebt erschöpften Ländern ehrlich ihn zurücke. Das heil’ge Kraftgesetz, das jeden Fremden schützt, Der seine Ferse setzt auf Englands freien Boden, Beugt es einmal zum Heil des tief verarmten Volckes – schützt jener Männer Leib, doch nicht das Gold der Hyänen.“ (*W. R. Helmfried*, Fort aus London! Raus mit dem geraubten Schatz! Berlin 1848. Zu Metternich vgl. *Wolfram Siemann*, Metternich. Strategie und Visionär. Eine Biografie. München 2022, 830ff.)

89 *Wolff*, Revolutions-Chronik (wie Anm. 29), 317, 322 f. *Waldemar Graf von Roon*, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des General-Feldmarschalls Kriegsministers Grafen von Roon, Bd. 1. 2. Aufl. Breslau 1892, 140. *Varnhagen von Ense*, Tagebücher, Bd. 4 (wie Anm. 15), 342 f. spricht von einer Verlagerung nach Spandau während des „Leichenzugs“.

90 Zeitungsnachrichten und Correspondenzen, in: Der Israelit 27 (1886), 1371 f. Wenig anerkennend: *Hans Fürstenberg*, Carl Fürstenberg. Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers. Düsseldorf 1968, 272 f.

mit ihm treffen. Oelrichs tat wie geheißen und beauftragte die Bediensteten im Hamburger Streit's Hotel unterzukommen, wo er zu ihnen stoßen wollte.⁹¹

Die Hintergründe über die Verlagerung der Güter sind aus zweiter Hand bekannt. Sie sollen durch von Bergh und zwei Kammerfrauen der Königin, darunter Therese Clauce (und vermutlich Caroline Conrad), mit der Eisenbahn nach Hamburg gebracht worden sein. Sie erreichten die Stadt in der Nacht des 22. März. Kammerdiener Lange folgte am Mittag des nächsten Tages.⁹² Insgesamt soll es sich um einen verlagerten Bestand von mehr als zwanzig Kisten, darin „die Kronjuwelen, andre [sic!] Kostbarkeiten und ein Theil des Schatzes“, gehandelt haben. In diesem Kontext wurde wohlgemerkt von einer Überführung des „Hausschatzes“ und nicht des Staatsschatzes berichtet⁹³, doch ist durchaus fraglich, ob überhaupt umfangreiche Geldbestände nach England gelangten. Über die verlagerten Güter legt erneut das Dokument aus den Akten von Massows mit dem Titel „März 1848“ Rechenschaft ab, in dem es ausschließlich heißt:

„Theil der Kr. Juw. und Juw. U. Schmuck aller Art I. M. d. K. in England bei der Gesandsch. dahin gebracht durch Hauptm. v. Bergh, Kammer. Lange, [...] Übrige Kr. Juw. mit den Beständen des Kr. Fid. Comm. Schatzes in Potsdam“.⁹⁴

Eine Verbringung von Geldern nach England wurde in dem Kontext nicht erwähnt.

Am Tag nach seiner Ankunft suchte der Adjutant von Bergh den preußischen Gesandten in Hamburg von Hänlein auf. Dieser wollte die Kisten nicht in seine Wohnung bringen lassen, da er Aufsehen befürchtete und auch am Bahnhof konnten sie nicht bleiben. Von Hänleins Gattin allerdings war mit einem böhmischen Kaufmann bekannt, womöglich einem Glashändler mit Namen Scheinert, der die Kisten annahm und sie sodann nach England verschiffte, vermutlich noch am selben

91 [Oelrichs], *Flucht des Prinzen* (wie Anm. 13), 57f.

92 Aus Preußens trübsten Tagen (wie Anm. 50), 217. Nach Varnhagen von Ense diesbezüglich weniger schlüssigen Darstellung scheint die zweite Fuhre am 22.3.1848 gegen Mittag eingetroffen zu sein. Auch soll von Bergh schon am 22.3.1848 von Hänlein aufgesucht haben, *Varnhagen von Ense*, *Tagebücher*, Bd. 4 (wie Anm. 15), 342.

93 Ebd. Dargestellt wird, dass von Bergh „den Hausschatz, den Schmuck der Königin und Prinzessinnen und das Silbergeräth des Prinzen von Preußen“ aus Berlin überführt hatte und dass sodann „alles auf der Eisenbahn nach Hamburg“ überführt wurde (ebd. 343).

94 GStA PK, VI. HA, FA Massow, v., Nr. 13, März 1848, Bl. 20.

Abend um 23 Uhr.⁹⁵ Von Bergh begleitete die Sendung. Von Hänlein stellte ihm hierfür einen Kurierpass nach London aus und übergab ein Schreiben an den preußischen Gesandten Christian Karl Josias von Bunsen. Clauce kehrte nach Berlin zurück.⁹⁶ Von Bergh fuhr sodann per Schiff nach Kingston upon Hull an der nördlichen Ostküste Englands. Zwischen Hamburg und Hull war mit einer Fahrzeit von 40 bis 50 Stunden, also rund zwei Tagen, zu rechnen. Dort angekommen, ließ er die „Bagage und die Juwelen“ – also „die Kronjuwelen sowie den Privatschmuck der Königin und der Prinzessinnen“ – beim Zoll im Custom House zurück und begab sich nach London.⁹⁷

Der Prinz von Preußen und Oelrichs waren in der Zwischenzeit verschiedentlich aufgehalten worden und hatten sich auf dem Weg sogar getrennt, um eine Preisgabe ihrer Identität zu vermeiden. Kurz vor Hamburg verließen beide den Zug und suchten eine Unterkunft auf.⁹⁸ Indes vermutete der preußische Generalkonsul in Hamburg William O'Swald⁹⁹, dass der Prinz von Preußen alsbald dort eintreffen würde. Versuche, diesen am Bahnhof abzufassen, schlugen fehl. Dort erfuhr er allerdings von der Bahndirektion, dass zwei Männer zuvor in Bergedorf den Zug verlassen hatten. Tatsächlich traf O'Swald dort am 24. März um zwei Uhr morgens auf die prominenten Reisenden und nahm den Prinzen von Preußen zu sich auf sein Grundstück, damit dieser am nächsten Tag mit dem Dampfer John Bull unter dem Schutz der englischen Flagge nach London fahren konnte. In Streit's Hotel traf Oelrichs derweil wie verabredet auf das Personal des Prinzen von Preußen und seinen persönlichen Diener, die sich zur Abreise bereit halten sollten. Er selbst kam im Hamburger Hotel de l'Europe unter. Das Schiff fuhr wie geplant ab und der Prinz von Preußen erreichte

95 Aus Preußens trübsten Tagen (wie Anm. 50), 217f. spricht von der Verschiffung am Abend des 23. März. Dort ist der Besuch von Vinckes bei Hänlein auf den 24.3.1848 datiert, ebd. [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 79 bestätigt die Ankunft von Vinckes am 24.3. um zwei Uhr. Varnhagen von Ense gibt zudem an, dass die Herren im Hotel de l'Europe, Clauce in Streit's Hotel nächtigten, berichtet sodann allerdings von einer Abfahrt des Schiffes „um 11 Uhr“ und scheint sich dabei auf den Vormittag des 23. März zu beziehen. Zudem geht Varnhagen von Ense von einem Besuch von Vinckes bei Hänlein am 22.3.1848 aus, *Varnhagen von Ense*, Tagebücher, Bd. 4 (wie Anm. 15), 343.

96 Ebd. 342. Aus Preußens trübsten Tagen (wie Anm. 50), 218.

97 [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 89. Zur Fahrtzeit: *Hans Szymanski*, Die Anfänge der Dampfschiffahrt in Niedersachsen und in den angrenzenden Gebieten von 1817 bis 1867. Hannover 1958, 366.

98 [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 60ff.

99 Zuvor nannte dieser sich noch Wilhelm Oswald. (*Renate Hauschild-Thiessen*, O'Swald, in: *Neue Deutsche Biographie* 19, 1999, 635.)

am 27. März London. Er wurde von Bunsen im preußischen Gesandtschaftspalais untergebracht. Im Custom House in London war noch sein Eigentum abzuholen. Es war dort zwischengelagert und kleinlichst durchsucht worden. Im Laufe des Tages erreichte auch von Bergh unerwarteterweise die Stadt. Er schilderte dem Prinzen von Preußen die Problematik zum Verbleib des wertvollen Guts, wie Oelrichs festhielt:

„Die Frage, wo die Juwelen aufbewahren, machte große Sorge, denn wenn sie nach England eingeführt werden müssen, hätten sie versteuert werden müssen, was enormes Geld gekostet haben würde, und ebensowenig konnten sie ohne höheren Befehl so lange in dem Zollhause von Hull verbleiben.“¹⁰⁰

Hilfreich war in der Folge die Unterstützung des britischen Außenministers Lord Palmerston¹⁰¹, der ermöglichte, dass die Juwelen in Hull „unter Königs Verschluß“ bleiben konnten¹⁰².

III. Letztwillige Verordnung vom April 1849

Stimmt es nun, wie Varnhagen von Ense schreibt, dass die Wertbestände bis März 1849 noch immer nicht auf das Festland zurückgekehrt waren?¹⁰³ Als wahrscheinlicher kann gelten, dass die Rückkehr des Guts mit derjenigen des Prinzen von Preußen aus London organisiert wurde. Diese stand in Zusammenhang mit der Einrichtung der in Folge der Revolution erwirkten preußischen Nationalversammlung, die eine preußische Verfassung ausarbeiten sollte. Sie war auf der Ebene des Königreich Preußens das politische Pendant zur Frankfurter Nationalversammlung in der Paulskirche, die eine „Verfassung des deutschen Reiches“ erarbeitete. Nachdem am

100 [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 89. Auch von Vincke, der ebenfalls dazugestoßen war, nächtigte im Hotel de l'Europe, ebd. 78 ff., 80, 82, 85. Zur Unterbringung bei Bunsen vgl.: Augustus J. C. Hare, Freifrau von Bunsen. Ein Lebensbild aus ihren Briefen, Bd. 2. 2. Aufl. Gotha 1883, 91 ff. Friedrich Nippold, Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe, Bd. 2. Leipzig 1869, 410 ff.

101 Zu Palmerston und der deutschen Frage 1848–1851: Kurt Weisbrod, Lord Palmerston und die europäische Revolution von 1848. Heidelberg 1967, 224 ff. Hans Precht, Englands Stellung zur deutschen Einheit 1848–1850. München 1925, 22 f.

102 [Oelrichs], Flucht des Prinzen (wie Anm. 13), 89. Zur politischen Lage 1848 in Großbritannien vgl. Clark, Europa 1848/49 (wie Anm. 1), 466 ff.

103 Varnhagen von Ense, Tagebücher, Bd. 4 (wie Anm. 15), 342.

1. Mai 1848 jeweils die Wahlen zur preußischen und deutschen Nationalversammlung abgehalten worden waren¹⁰⁴, erklärte das preußische Staatsministerium dem König, dass die Rückkehr des Prinzen von Preußen besonders erstrebenswert sei. Die Symbolik seiner Präsenz schien notwendig, um die Legitimität des verfassungsgebenden Prozesses zu unterstreichen:

„Für den Zeitpunkt nun, wo die Vereinbarung der Staats-Verfassung zu Stande gekommen sein wird, erachten wir es für unerlässlich, daß Seine Königliche Hoheit als der Nächste am Throne, zu deren feierlicher Anerkennung anwesend sei. Aber auch während ihrer Berathung durch die Versammlung ist es erforderlich, jedem Zweifel, jeder Deutung zu begegnen, wozu die Abwesenheit Seiner Königlichen Hoheit Veranlassung geben könnte.“¹⁰⁵

Daraufhin kündigte der König am darauffolgenden Tag öffentlich an, dass ein Major Laue als erster Adjutant des Prinzen von Preußen ernannt worden war und den Auftrag erhalten hatte, ihn zur Rückkehr aufzufordern. Für den Verbleib der evakuierten Güter war zudem relevant, dass Oelrichs in diesem Zuge eine andere Bestimmung zugeteilt worden war.¹⁰⁶ Genauer wird seine Frau, die die aufgezeichneten Mitteilungen ihres Mannes auch mit den Briefen an sie zur Publikation ergänzte: Am 16. Mai erfuhr ihr Mann, dass sein Aufenthalt in London bald enden sollte. Seine Aufgabe sei es als Kabinettskurier gewesen, die Krondiamanten wieder nach Preußen zu überführen. Er reiste über Köln direkt nach Potsdam und informierte dort Friedrich Wilhelm IV. in Sanssouci und anschließend die Prinzessin von Preußen im Stadtschloss über seine Ankunft. Sein Aufenthalt in Potsdam währte nur kurze Zeit: Schon vier Tage darauf wurde Oelrichs in Flensburg Teil des Hauptquartiers des Fürsten Radziwill.¹⁰⁷ Ein Brief Helmuth von Moltkes, der – zunächst

104 Vgl. *Hedwig Richter*, *Moderne Wahlen. Eine Geschichte der Demokratie in Preußen und den USA im 19. Jahrhundert*. Hamburg 2017, 148ff.

105 Staats-Ministerium an Friedrich Wilhelm IV., 10.5.1848, in: *Aachener Zeitung*, 14.5.1848, 1. Ausführlich unter anderem in: *A. H. Brandrupp*, *Wilhelm I. König von Preussen in Wort und Bild*. Berlin 1868, 359–370.

106 Friedrich Wilhelm [IV.] an das Staats-Ministerium, 11.5.1848, in: *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen*, 12.5.1848, 1. Schon im April 1848 ging Friedrich Wilhelm IV. davon aus, dass die Abreise aus London womöglich bereits erfolgt sei: Friedrich Wilhelm IV. an Bunsen, 14.4.1848, in: *Leopold von Ranke*, *Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms IV. mit Bunsen*. Leipzig 1873, 195.

107 [*Oelrichs*], *Flucht des Prinzen* (wie Anm. 13), 120, 125f. Eine Chronologie der Ereignisse in Bezug auf den Prinzen findet sich in: *Ludwig Hahn* (Hrsg.), *Kaiser Wilhelm's Gedenkbuch. 1797–1873*. Berlin 1874, 31 ff. Hintergründe zur politischen Konstellation in: *Haenchen*, *Flucht und Rückkehr* (wie Anm. 6), hier

kommissarisch – ab 1848 als Abteilungsvorsteher im Großen Generalstab tätig war, bestätigt den Wechsel Oelrichs in den Norden. Am 2. Juli 1848 schrieb er seiner Frau:

„Berlin bietet einen traurigen Anblick. Die Schloßwache und das Brandenburger Tor sind mit Bürgern besetzt. Militär sieht man nur sehr wenig. [...]

Der ganze Hof ist in Potsdam, auch die Oelrichs, deren Mann in Holstein.“¹⁰⁸

War nun also alles wieder an Ort und Stelle zurückgekehrt? Immer wieder kamen Gerüchte der Bereicherung des Königshauses während der Märzereignisse 1848 auf. Vorwürfe der Veruntreuung standen schon 1848 in der preußischen Nationalversammlung zur Debatte. Als klar wurde, dass der preußische Staatsschatz entleert und eine Zwangsanleihe nötig geworden war, wurden Fragen nach dem Verbleib der Vermögen Gegenstand der Debatte. In der Sitzung am 7. Juli 1848 wurde von dem linken Abgeordneten Alexander Grebel¹⁰⁹ in der preußischen Nationalversammlung ein Antrag zur Vorlage der Bücher und Belege der Finanzverwaltung und des Staatsschatzes gestellt: Die Finanzlage müsse offengelegt werden, schließlich sei der Staatsschatz „Eigenthum der Nation, an ihm kleben Tausende von Bluts- und Schweißtropfen“. ¹¹⁰ In der Tat war die Finanzlage bedenklich. Angesichts entleerter Staatskassen kündigte Finanzminister David Hansemann Steuererhöhungen an. Grob legte er dar, dass aufgrund von Einnahmeeinbußen und höheren Ausgaben rund 16 Millionen Taler aufzubringen wären. Während sich Ende des Jahres 1847 noch 15,5 Millionen Taler im Staatsschatz befunden hatten, waren davon nun einzig 2,5 Millionen Taler verblieben. ¹¹¹ Hansemanns diesbezügliche Denkschrift wurde

56 ff. *Priesdorff*, Soldatisches Führertum (wie Anm. 13), 425 nennt ebenfalls nur, dass Oelrichs 1848 im Feldzug in Schleswig-Holstein im Stab des Generalleutnants Fürsten Radziwill gewesen ist. Zur Aufstellung der Armee: *Friedrich Kurd von Alten*, Der Krieg in Schleswig 1848. Nach offiziellen Quellen, Bd. 1. Oldenburg 1850, 194 f.

108 *Helmuth Karl Bernhard von Moltke*, Helmuth von Moltkes Briefe an seine Braut und Frau und an andere Anverwandte, Bd. 1. Stuttgart 1891, 210 f. *Heinrich Walle*, Moltke, Helmuth Graf von, in: Neue Deutsche Biographie 18, 1997, 13–17.

109 *Bernd Haunfelder* (Hrsg.), Biographisches Handbuch für das Preußische Abgeordnetenhaus 1849–1867. Düsseldorf 1994, 112.

110 Verhandlungen der Constituierenden Versammlung für Preussen. 1848, Bd. 2. Berlin 1848, 933–1011, hier 961. Entfernt zum Kontext vgl. *Große*, Finanzierung von Hof (wie Anm. 19), 108 f., 564. Zu den Vorschlägen zur Verbesserung der Finanzen: *Adolf Wolff*, Berliner Revolutions-Chronik. Darstellung der Berliner Bewegungen im Jahre 1848 nach politischen, sozialen und literarischen Beziehungen, Bd. 2. Berlin 1852, 383 f.

111 Zahlen hier ausgenommen der Staats-Schuldscheine, *David Hansemann*, Denkschrift die zur Aufbringung des außerordentlichen Staatshaushalts-Bedarfs erforderlichen Mittel betreffend. Etat pro 1848. [Ber-

über eine Flugschrift verbreitet, die weitere Aufrechnungen zu den damaligen Finanzen öffentlich machte.¹¹² Schon damals fielen bei der Aufstellung Ungereimtheiten zwischen verschiedenen Berechnungen ins Auge, die sich jedoch bei genauer Analyse dadurch erklärten, dass Hansemann bei seiner Aufstellung die Staatsschuldscheine dazugerechnet hatte.¹¹³

Am 5. Dezember 1848 wurde die preußische Nationalversammlung aufgelöst und seitens des Königs eigenmächtig erstmals eine Verfassung für den Preußischen Staat festgesetzt.¹¹⁴ Für den Umgang mit den königlichen Juwelenbeständen sind indes die Ereignisse im Frühjahr 1849 auf Bundesebene ausschlaggebender. Nach den abgeschlossenen Beratungen zur Verfassung hatte die Frankfurter Nationalversammlung am 3. April 1849 eine Delegation nach Berlin gesandt, um Friedrich Wilhelm IV. die deutsche Kaiserkrone anzutragen. Der König gab zu verstehen, dass er das Angebot sehr wohl schätzte, er für diesen Schritt indes das Einverständnis der gekrönten Fürsten und der freien Städte benötigen würde. Deren Aufgabe wäre es nun, die von der Nationalversammlung beschlossene Verfassung zu prüfen.¹¹⁵ Eine entsprechende Circular-Note folgte. Die Reaktion des Königs wurde angesichts der politischen Kräfteverhältnisse von der Delegation als Absage ihres Ansinnens interpretiert, sie hoffte aber gleichwohl auf eine Revision seiner Entscheidung und wartete entsprechend ab. Daraus erwuchs sodann eine Bedenkzeit von gut einer Woche, um auf Rückmeldung der anderen deutschen Regierungen zu warten.¹¹⁶ Aufgrund seiner politischen Überzeugungen wollte Friedrich Wilhelm IV. dieses

lin] 1848 (Flugschrift verfügbar über Universitätsbibliothek der Goethe Universität, Frankfurt am Main). Darin in Anlage C auch Aufrechnung zum Staatsschatz von Ende 1847 bis zum Veröffentlichungszeitraum. Zu den Hintergründen und der führenden Rolle Hansemanns im Ministerium vgl. *Canis*, Politik der preußischen Regierung (wie Anm. 7), 131 f.; *Erich Angermann*, Hansemann, David, in: *Neue Deutsche Biographie* 7, 1966, 626–629.

112 Dritte Abtheilung der Vereinigten Kurien des zweiten Vereinigten Landtages. Gutachten, 8.4.1848 (Anlage von *Hansemann*, Denkschrift [wie Anm. 111]).

113 *Karl Kletke*, Der preußische Staatsschatz. Eine Skizze, in: *Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde* 4, 1867, 288–315, hier 294.

114 Verordnung, betreffend die Auflösung der zur Vereinbarung der Verfassung berufenen Versammlung vom 5.12.1848, in: *Gesetzsammlung für die Königlich-Preußischen Staaten*, 371 ff. Verfassungsurkunde für den Preußischen Staat vom 5.12.1848, in: ebd. 375 ff. Zu den Hintergründen vgl. etwa *Canis*, Politik der preußischen Regierung (wie Anm. 7), 191 ff.

115 *Dresdner Journal und Anzeiger*, 5.4.1849, 2 mit Nachricht aus Berlin vom 3.4.1849.

116 Ausführlich: *Intelligenzblatt für den Kreis Simmern und dessen Umgegend*, 7.4.1849, 2. Stand der deutschen Frage nach der preußischen Circular-Note, *Kölnische Zeitung*, 8.4.1849, 1.

Angebot nicht annehmen, war sich aber gleichzeitig der politische Brisanz seiner Absage bewusst, nach der ein erneuter revolutionärer Aufstand drohte. Dass der König zu dieser Zeit Sorge um sein Leben hatte und folglich auch finanzielle Aspekte seines Ablebens geregelt wissen wollte, deutet seine letztwilligen Verordnung vom 13. April 1849 an. In dieser vermachte Friedrich Wilhelm IV. seiner Gemahlin nicht nur seine Schatullbestände, sondern auch

„alle Gegenstände an Gold und Silber, an Juwelen, Schmuck und Geschmeide, sowie alle Kunstsachen, sie mögen sich befinden, wo sie wollen [...] ohne Unterschied, ob ich sämtliche [...] Sachen selbst angeschafft habe, oder ob Mir solche durch Schenkung, Testament oder sonst zur freien Disposition zugefallen sind“.¹¹⁷

Seine Gattin durfte über diese nach dem Tod Friedrich Wilhelms IV. frei verfügen, der verbleibende Bestand fiel nach ihrem Tode an den Nachfolger der Krone.¹¹⁸

Die Ereignisse spitzten sich in der Tat zu. Die auf Grundlage der oktroyierten Verfassung gewählten Volksvertreter in der Zweiten Kammer¹¹⁹ stimmten am 21. April 1849 für die Annahme der Reichsverfassung und eine Woche später für die Aufhebung des weiterhin andauernden Belagerungszustandes in Berlin. Der Bruch mit den politischen Ansichten des Königs war unverkennbar. Am 27. April 1849 löste Friedrich Wilhelm IV. die Zweite Kammer auf, da sie sich in außenpolitische Fragen involviert hatte und vertagte zudem die Erste Kammer.¹²⁰ Die Abweisung der Verfassung und Kaiserwürde wurden am Tag darauf offiziell durch den preußischen Ministerpräsidenten (und Onkel des Königs) Graf von Brandenburg als definitiver Entschluss Friedrich Wilhelms IV. übermittelt.¹²¹ Aufkommende revolutionäre Be-

117 Friedrich Wilhelm IV., letztwillige Verordnung, 13.4.1849 zit. nach GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1197, Erbvergleich zwischen S. M. König Wilhelm und [...] Königin Elisabeth, betr. Nachlass König F. W. IV, 8./21.5.1862, Bl. 1–36, hier Bl. 15f. Vgl. *Dorothea Minkels*, Elisabeth von Preussen. Königin in der Zeit des Aus-MÄRZens. Norderstedt 2007, 439 mit Verweis auf GStA PK, BPH, Rep. 50 N, Nr. 16, 3.1.1861.

118 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1197, Erbvergleich zwischen S. M. König Wilhelm und [...] Königin Elisabeth, betr. Nachlass König F. W. IV, 8./21.5.1862, Bl. 1–36, hier Bl. 15f.

119 *Ernst Rudolf Huber* (Hrsg.), Deutsche Verfassungsdokumente 1803–1850. Stuttgart 1961, 480–496.

120 Ebd. 497. *Ernst Rudolf Huber*, Bismarck und das Reich. (Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 3.) Stuttgart 1988, 46f. *Hans Walter*, Die innere Politik des Ministers von Manteuffel und der Ursprung der Reaktion in Preussen. Berlin 1910, 48ff. *Wolf Nitschke*, Adolf Heinrich Graf v. Arnim-Boitzenburg (1803–1868). Eine politische Biographie. Berlin 2011, 236f., 280f.

121 Graf von Brandenburg an Camphausen, 28.4.1849, in: Sitzung vom 4.5.1849, Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Deutschen Constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am

strebungen, auch im Zuge der Reichsverfassungskampagne, wurden niedergeschlagen.¹²² Verlagerungsaktionen, die mit denen des zurückliegenden Jahres vergleichbar waren, erschienen nun nicht nötig. Auch wenn es 1848/49 nicht zu einer Konstitutionalisierung auf Ebene des Bundes gekommen war, so trat zumindest für Preußen 1850 eine erneuerte Verfassung in Kraft, die bis zum Ende des Königreichs 1918 Bestand haben sollte. So war Friedrich Wilhelm IV. der erste preußische König überhaupt, der einen Schwur auf eine Verfassung ablegte.¹²³

IV. Fazit

Eine Sicht auf die 1848er Revolution in Preußen aus Netzwerkperspektive erlaubt einen vertieften Einblick in die Gemengelage am königlichen Hof. Während in der bisherigen Forschung materielle Aspekte eher randständig erschienen, so wird durch diesen Fokus besonders deutlich, wie zentral diese für die beteiligten Akteure gewesen waren. Inwiefern die Sorge um das Vermögen am preußischen Hof mit der Entwicklung der politischen Lage korrelierte und zur Ergreifung notwendig erscheinender Maßnahmen führte, zeigte sich beispielsweise, als Friedrich Wilhelm IV. öffentlich in Dialog mit der Bevölkerung trat und zugleich nach der Darstellung seines Neffen unter anderem die Silberkammer unter Geheimhaltung fortgeschafft wurde. Deutlich wird angesichts dieser streckenweise abwartenden, vielleicht auch halbherzigen und vor allem zweigleisigen Politik, welche Handlungsoptionen das unter Druck stehende Königshaus in den Märztagen 1848 im Schloss besaß und welche politischen Botschaften nach außen kommuniziert wurden. Dass die Gefahrenlage in abgemilderter Form bis 1849 fortbestand, unterstreicht die letztwillige Verordnung des Königs im Zuge der Ablehnung der deut-

Main, Bd. 9. Frankfurt am Main 1849, 6387–6390. [Richard] von Meerheimb, Brandenburg, Friedrich Wilhelm, Graf von, in: Allgemeine Deutsche Biographie 3, 1876, 238f.

122 Zusammenfassend zum Beispiel *Heinrich August Winkler*, Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte vom Ende des Alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik, Bd. 1. München 2000, 122ff.

123 Verfassungsurkunde für den Preußischen Staat vom 31.1.1850 (Gesetz-Sammlung für die königlichen preußischen Staaten. Berlin [1850], 17 ff.). *Hagen Schulze*, Preußen von 1850 bis 1871. Verfassungsstaat und Reichsgründung, in: Ilja Mieck (Hrsg.), Das 19. Jahrhundert und große Themen der Geschichte Preußens. (Handbuch der Preußischen Geschichte, Bd. 2.) Berlin 1992, 293–376, hier 303.

schen Kaiserkrone. Durch die Einbindung einer Objektperspektive in der Analyse lassen sich somit zusätzliche Anhaltspunkte für die Beurteilung der Gemütslage im Königshaus gewinnen wie auch die dortige strategische Abwägung der Reaktionsmöglichkeiten noch eingehender nachvollziehen.

Der Blick auf die materiellen Dimensionen in der 1848er Revolution gibt zudem weiteren Aufschluss über die Gütertrennung am preußischen Hof, deren Charakteristika auch durch historisch vergleichende Dimensionen der Netzwerkanalyse ersichtlich werden: Dass eine Absonderung der Wertbestände des Staates von anderen Vermögen unter verschiedenen Bezeichnungen im preußischen Königshaus erfolgte, war historisch gesehen genauso wenig neu, wie dass gemeinsam für die unterschiedlichen Vermögen Sorge getragen wurde. Diese Konstellation lässt sich mindestens bis zu Friedrich II. zurückverfolgen, der als absolutistischer König eine Kassentrennung anstrebte und sich so beispielsweise selbst ein Gehalt auszahlte. Im Siebenjährigen Krieg ließ er 1757 durch seine Etatminister Vermögenswerte, darunter neben den wichtigsten Papieren auch „Tresor [unter Friedrich II. Gelder des Staates]¹²⁴, Argenterie, golden Service, Juwelen und alle übrige Mir und der Familie zuständige pretiöse Sachen“ zur Sicherheit nach Magdeburg verlagern.¹²⁵ Ähnliches wurde im Zuge der Napoleonischen Kriege unter Friedrich Wilhelm III. praktiziert. Entsprechend beschloss der große Staatsrat im Oktober 1806, dass Geldbestände und Unterlagen der Kassen wie auch der Domänen, Justizämter etc. nach Stettin (Szczecin) und Küstrin (Kostrzyn nad Odrą) überführt werden sollten.¹²⁶ Der Abtransport von „Königl. Silber, Pretiosen, Papieren“ wurde damals unter anderem von dem interimistischen Gouverneur Berlins Graf von der Schulenburg organisiert.¹²⁷ Auch

124 In dem Testament Friedrichs II. von 1769 ist die Bedeutung des Tresors als Staatseigentum besonders deutlich formuliert: „Je lui laisse le trésor, tel qu'il se trouvera le jour de ma mort, comme un bien appartenant à l'État, et qui ne doit servir que pour défendre les peuples ou les soulager.“ (*Friedrich II., Testament du Roi* [8.1.1769], Abdruck in: Johann D. E. Preuss [Ed.], *Œuvres historiques de Frédéric le Grand. [Œuvres de Frédéric le Grand, vol. 6.]* Berlin 1847, S. 215–219, hier 216.)

125 Friedrich an die Etatsminister Grafen Podewils und Finckenstein in Berlin, 19.10.1757, Abdruck in: Albert Naudé (Hrsg.), 1757 [Mai-Oktober]. (Politische Correspondenz Friedrich's des Großen, Bd. 15.) Berlin 1887, 441 f. Vgl. Paul Seidel, *Der Silber- und Goldschatz der Hohenzollern im Königlichen Schlosse zu Berlin.* Berlin 1896, 40.

126 Herman Granier, *Die Franzosen in Berlin 1806–1808*, in: *Hohenzollern-Jahrbuch* 9, 1905, 1–43, hier 1, 36. Magnus Friedrich von Bassewitz, *Die Kurmark Brandenburg. Ihr Zustand und ihre Verwaltung unmittelbar vor dem Ausbruche des französischen Krieges im Oktober 1806.* Leipzig 1847, 542 ff.

127 Hofmarschallamt an den Kommandanten von Küstrin von Ingersleben, 18.10.1806, zit. nach Louis

im Zuge der 1848er Revolution erfolgten Planungen zur Auslagerung der verschiedenen Wertbestände streckenweise gemeinsam. Dies hatte – wie bereits festgehalten – zu Vermutungen über Veruntreuungen geführt. Angesichts der hier dargestellten Entwicklungen erscheint die Angabe der Zeitschrift „Der Sozialdemokrat“ gleichwohl nicht plausibel, dass Gelder des preußischen Staatschatzes nach London gelangten, in der Bank von England angelegt und nicht rücküberführt wurden.¹²⁸ Vielmehr ist davon auszugehen, dass einzig ein Teil der Kronjuwelen und weitere Juwelen sowie Schmuck nach London verbracht wurden. Jenes wird nicht nur durch die Berichte der Beteiligten, sondern zusätzlich auch durch die Angaben zur finanziellen Unterstützung des Bankiers Cohn plausibilisiert, nach denen es um die Finanzlage des Prinzen von Preußen bei der Reise nach London zunächst tendenziell schlecht bestellt war. Ob nun – wie es in der DDR-Geschichtswissenschaft hieß – mit dem „von der preußischen Reaktion geraubten Geld die achtundvierziger Revolution in Preußen und in Deutschland militärisch bezwungen“¹²⁹ worden war, bleibt gleichwohl eine Frage der Perspektive: Durchaus ist der Staat unter Friedrich Wil-

Noel, Die Reise des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise von Auerstedt über Küstrin bis Memel 1806, in: Aus der Geschichte Küstrins. Berlin 1913 zit. nach *Stephan Kekulé von Stradonitz*, Zwei Degen und ein Schwert Friedrichs des Großen, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, 1927, 4–10, hier 8. Zu Schulenburg: *Paul Bailleu*, Schulenburg, Friedrich Wilhelm Graf von der, in: Allgemeine Deutsche Biographie 34, 1892, 742–743.

128 Der Text griff wohl auf Varnhagen von Enses Darstellung zurück (Die zehn Gebote, in: Der Sozialdemokrat. Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie 5, 1881, 1).

129 Kliem legte dar, dass 14,2 Millionen Taler an barem Vermögen nach Spandau verbracht wurden. Dieses Geld sei „dem Krontresor einverleibt“ worden. Finanzminister Hansemann hätte ausschließlich einen „Separatfond“ übernommen (*Kliem*, Rolle der feudaljunkerlichen Reaktion [wie Anm. 8], 318 f.). Ausführlicher *Kliem*, Konterrevolution 1848 (wie Anm. 8), 254 f. Indes hatte auch Hansemann mit den 14,2 Millionen Talern gerechnet: Die Zahl von 14,2 Millionen entspricht der Aufrechnung vom 18.4.1848, die angibt, dass sich in der Schatzkammer rund 14,28 Millionen Reichsthaler in Friedrich d'Or, Dukaten und Kurantmünzen befanden. In totum ergibt sich nach dieser Aufrechnung für Ende 1847 ein Vermögen des Staatschatzes von 19 433 967 Talern (zuzüglich „angesammelter Staats-Fonds“). Ohne die Staatsschuldscheine handelte es sich um einen Bestand von 15 527 230 Rthlr. (Rendantur des Staats-Schatzes, Nachweisung der Bestände des Staats-Schatzes ultimo Dezember 1847 so wie solche am 16. März 1848 bis dem Tage des Abschlusses der Rechnung für das Jahr 1847 vorhanden waren, 18.4.1848, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen der durch die Allerhöchste Verordnung vom 30. Mai 1849 einberufenen Zweiten Kammer, Bd. 4. Berlin 1850, 2230). Dies entspricht einer überlieferten Aufstellung von Thiles vom 16.3.1848 (*Kliem*, Konterrevolution 1848 [wie Anm. 8], 254). Mit dieser Summe bzw. einer minimal höheren von 15 527 387 Rthlr., dementsprechend also inklusive der 14,2 Mio Rthlr., wurde auch in Folge unter Hansemann als Barvermögen im Staatsschatz Stand Ende 1847 gerechnet (Anlage C, in: *Hansemann*, Denkschrift [wie Anm. 111], 17). Dies entsprach, wie Kliem unterstrich, ungefähr den Mobilisierungskosten, die laut

helm IV. mit Truppen geschützt worden, die aus Staatsgeldern bezahlt worden waren. Letztlich war der Sieg jedoch ein politischer gewesen, bei dem den Demonstranten zunächst entgegengekommen und dadurch die Bewegung gespalten wurde. Dennoch hatte die Revolution eine nachhaltige Veränderung der Konstitution des preußischen Staates erwirkt.

Ersichtlich wird insgesamt, dass die Integration von Dingen in die historische Betrachtung zu einem Erkenntnisgewinn beitragen kann und neue Perspektiven auf bereits bekannte Ereignisse ermöglicht. Dass sich die Begebenheiten 1848/49 unter Rückgriff auf Objekte auch gänzlich anders erzählen lassen, zeigt nicht nur der eingangs erwähnte, fiktive Pflasterstein, sondern ebenfalls ein Blick in das Hohenzollern-Museum. Zu einer Büchse im Gewehrschrank hieß es auf einem von Wilhelm I. selbstgeschriebenen Etikett: „Diese Büchse wurde am 25. Juni 1849 vom 8. Jäger-Bataillon erbeutet und von mir noch in Durlach selbst angekauft.“¹³⁰ Verwiesen wurde hier auf das Gefecht bei Durlach am 25. Juni 1849 als Teil der Badischen Revolution.¹³¹ Auch hier wird deutlich, wie sich anhand der kleinsten Dinge umfassende Fragen – beispielsweise nach der erinnerungspolitischen Bedeutung der Revolution im Hause Hohenzollern – aufwerfen lassen. Dies ist durchaus als Plädoyer zu verstehen.

Zusammenfassung

Dass die Einbeziehung von materiellen Gesichtspunkten in die Analyse von historischen Ereignissen neue Aspekte in der Betrachtung derselben aufdecken kann, wird in dem vorliegenden Aufsatz anhand der Sicherung der Wertbestände am preußischen Hof während der Revolution 1848/49 aufgezeigt. Grundlegend ist diesbezüglich zwischen dem Staatsschatz sowie den Vermögen der Krone bzw. des königlichen Hauses zu unterscheiden. Anhand vielfältiger Stellungnahmen aus dem Umkreis des Hofes lassen sich Einzelheiten der Verbringung dieser Vermögen aus

Nachlass Thiles 15 340 000 Taler betrugen (*Kliem*, Konterrevolution 1848 [wie Anm. 8], 256 mit Verweis auf GStA PK, VI. HA, NL Thile, L. G. v., Bd. 7, Anlage Brief Rehyers an Minister von Thile, 9.4.1847, Bl. 5).

130 *Hohenzollern-Museum* (Hrsg.), Führer durch die Sammlung des Hohenzollern-Museums im Schlosse Monbijou. Berlin 1895, 46.

131 *R. Bräuner*, Geschichte der preussischen Landwehr, Bd. 2. Berlin 1863, 153 ff.

Berlin unter höchster Geheimhaltung rekonstruieren. Der damalige Prinz von Preußen – Bruder Friedrich Wilhelms IV. und späterer Kaiser und König Wilhelm I. – sah sich im Zuge der Zuspitzung des revolutionären Verlaufs genötigt, nach England zu reisen. Die Überführung auch der Kronjuwelen folgte. Im Zuge der Stabilisierung der politischen Lage kehrten diese vermutlich im Folgejahr nach Preußen zurück. Die letztwillige Verordnung Friedrich Wilhelms IV. vom April 1849 bald nach der Kaiserdeputation gibt weiterführende Hinweise auf die angespannte Gemütslage am Hof. Insgesamt lassen sich durch den verstärkten Fokus auf Objekte in der Darstellung nicht nur vertiefte Einblicke in die Abwägung von Handlungsoptionen durch das Königshaus in Reaktion auf die Entwicklung der Revolution geben, sondern auch aufzeigen, dass konkrete Belege für den später vorgebrachten Vorwurf der Veruntreuung zu dieser Zeit fehlen.

Der Aufsatz entstand im Kontext einer Dissertation über die Tabatiären Friedrichs II. am Europäischen Kolleg der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Anna Georgiev, Berlin, anna.georgiev@yahoo.de